

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen (Ausnahme Feiertage) monatlich 1. u. 15. des Monats, bei Vorkosten 1.20 RM. wöchentlich 30 Pf. (Einschl. Postgebühren). Die Abonnenten sind verpflichtet, die Beiträge rechtzeitig zu zahlen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckfehler nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckfehler nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckfehler nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 177 — 94. Jahrgang      Telegr.-Nbr.: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2610      Donnerstag, den 1. August 1935

## Kleine Randbemerkungen.

50 000 dänische Bauern marschierten in Kopenhagen auf dem Schloßplatz auf, um durch diese Massenhandlung die Forderung auf Beseitigung der Notlage des Bauernums energisch nachdruck zu verschaffen. — Das Deutschland vor 1933 hat ähnliche Demonstrationen erlebt, als die schwarze Bauernfabrik vorangetragen wurde und Menschen in ihrer wirtschaftlichen Verzweiflung keinen anderen Ausweg mehr wußten, als sich mit Mitteln der Gewalt der Not entgegenzusetzen. Ein System, das deutsches Bauernum dem Untergang entgegentrieb, das rücksichtslos aus dem deutschen Bauern Steuern herausprekte, ohne für seine Existenz etwas zu tun, war schuld an diesen Verzweiflungstaten von Menschen, die ihrer Natur nach schwerfällig sind. — Schleswig-Holstein, das deutsche Land, in dem die schwarze Bauernfabrik zuerst umging, in dem es zu den schärfsten Zusammenstößen zwischen den Bauern und dem Novemberregime gekommen war, grenzt an Dänemark. Die Lage des Bauernums ist dort in vieler Hinsicht nicht unähnlich. Demonstrationen kann die Regierung der Gegner des neuen Deutschlands nicht zurückgewiesen werden, wenn in Kopenhagen 50 000 durch die Not erregte Bauern aufmarschieren, in Schleswig-Holstein aber, wie in ganz Deutschland, in kürzester Frist durch die Aufmarschleistung Adolf Hitlers eine gesunde Grundlage für den Nährstand der deutschen Nation geschaffen wurde. Der dänische Ministerpräsident Stauning hat die Forderungen der Bauern abgelehnt. Er ist ein alter Marxist, und als solcher opfert er die Bauern unerbittlich, genau so also, wie es einst unsere Systemdegen taten.

Die „Reichsherrn der Weltrevolution“, wie sich die Leiter der ausländischen Sektionen der Komintern gern nennen lassen, sitzen immer noch in Moskau zusammen, um den Vornach des Kommunismus zu organisieren und sich über den Stand des Weltkommunismus ein Bild zu machen. Im Mittelpunkt der Aussprüche steht die Lösung „Einheitsfront der kämpfenden Proletarier“. Wenn man die „Reichsherrn“ der Vertreter aus allen Ecken und Enden der Welt hört, bekommt man eine Vorstellung von dem Fortschreiten der roten Zeuche. Das Interessanteste dabei ist aber, daß man als Vorbild für die „Einheitsfront“ Frankreich hinstellt, jenes Frankreich, dessen Staatsmänner ganz natürlich danach waren, sich Sowjetrußland als Bundesgenossen zu sichern. — Nun, wir müssen es den Verantwortlichen an der Seine selbst überlassen, welche Früchte sie aus dieser Saat ernten. Der 14. Juli hat wohl manchem in Paris die Augen darüber geöffnet, was dieser unnatürliche Bund bereits nach wenigen Monaten eingebracht hat. Der Kommunismus betrachtet die Schmach in Frankreich bereits als gewonnen. Die Einheitsfront der roten hat um die französische Hauptstadt eine feste Schlinge gelegt, die sie je nach Bedarf zuziehen werden. Ja, der Kommunismus in Frankreich hat musterhaft gearbeitet, dafür bekam er ein Lob aus Moskau. Dafür wird er als Vorbild für die Kommunisten in aller Welt hingestellt. — Es gibt ein Goethe-Wort: „Die ich rief, die Geister werd' ich nun nicht los.“ Sollte Frankreich die Wahrheit dieses Wortes erfahren? Oder wollen die Regierungsmänner in Paris die Gefahr übersehen, weil sie in ihrer Furcht vor dem „gefährlichen Nationalsozialismus“ mit Blindheit geschlagen sind?

Der Stoß gegen den holländischen Gulden scheint vorerst abgeklungen zu sein. Die Regierungskreise, die durch die katholische Partei herausbeschoren war und zum Austritt der Regierung Colijn führte, ist beigelegt. Colijn hat wieder die neue Regierung gebildet, und nicht ein Vertreter der Katholiken. Die waren bei ihrem Versuch sehr schnell gescheitert. Dr. Colijn hat in seiner neuen Regierung mehrere Minister, die von der katholischen Partei gestellt worden sind. Das bedeutet, daß die Katholiken das neue Kabinett Colijn unterstützen werden. Die Frage ist nun die: Hat Colijn den Katholiken, die eine Abwertungspolitik befürworteten, nachgegeben oder hat Colijn sich durchgesetzt, bei in jedem Fall den Gulden halten wollte. Fast scheint es, als sei Colijn Sieger geblieben. Der feste Kurs des Gulden spricht dafür. Nicht zuletzt werden die katastrophalen Goldverluste, die die Niederländische Staatsbank in der Krisenmode erlitten hat, bei der Schlichtung des Währungsstreites gelöst haben, denn nicht weniger als 152 1/2 Millionen Gulden floßen in drei Tagen ab. Die Kontroversen waren das beliebte Gegenmittel, das sich aber schon mehrfach als nicht ausreichend erwiesen hat. Davon kann Frankreich ein Lied finden. Aber jetzt scheint ja Verabingung in Amsterdam eingetreten zu sein. Wie ist abzuwarten, wie die Großindustrie Hollands, die in der katholischen Partei ihre Vertretung hat und die zur Beilegung des holländischen Außenhandels das alte und schon reichlich abgenutzte Mittel der Währungsabwertung beifügt, sich nun helfen wird.

## Abessinienkonflikt vor dem Völkerbund

### Spannung in Genf.

Der Völkerbundsrat zur Schlichtung des Abessinien-Konflikts zusammengetreten. Seit Mittwoch vormittag herrscht in der Völkerbundstadt Genf wieder reges Leben. Der Völkerbundsrat hat seine mit so viel Spannung und Hoffnung erwartete Tagung aufgenommen, die den drohenden Krieg zwischen Italien und Abessinien in erster Stunde verhindern soll. Das Thema ist sehr heikel für den Völkerbund, denn er hat wieder einmal Gelegenheit, zu beweisen, ob er Macht hat oder ob er nur ein Scheinleben führt.

Wie immer geben den Hauptverhandlungen diplomatische Vorgeschichte voraus. Der italienische Delegierte Baron Aloisi hatte eine längere Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval, der darauf mit dem englischen Minister Eden zusammentraf. Eden sprach dann mit dem abessinischen Vertreter Sawariate und dem Generalsekretär des Völkerbundes. Schließlich fand eine Zusammenkunft zwischen Eden und Aloisi statt. In der englischen Presse wird zu der Völkerbundstatagung zum Ausdruck gebracht, daß bei den Verhandlungen zwischen Eden und Laval zwischen dem englischen und dem französischen Standpunkt eine weitgehende Übereinstimmung erzielt worden sei und daß sich jetzt vielleicht doch eine Möglichkeit bietet, aus der schwierigen Lage seit 1914 einen friedlichen Ausweg zu finden. Die englischen Zeitungen setzen dabei ihre Hoffnung auf die „persönlichen Aussprachen“ in Genf und vermuten, daß sich Italien und Abessinien zu einer Lösung bereit erklären würden, bei der

Abessinien unter gemeinsames Mandat des Völkerbundes gestellt werde, etwa entsprechend dem Freistaat Danzig. Abessinien würde dabei seine volle Souveränität behalten und militärische und finanzielle Unterstützung zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung seines Landes genießen, während Italien neben gebietlichen Zugeständnissen die Gewähr für eine friedliche Nachbarschaft ohne weitere Grenzstreitigkeiten erhielt und außerdem seine Handelsbeziehungen nach Abessinien entsprechend seinen Wünschen ausbauen könnte. Man nimmt an, daß Abessinien mit dieser Lösung einverstanden sein werde, während Italiens Haltung noch nicht klar sei. „Daily Telegraph“ zufolge hat Italien in London Erlaubnisse einzulegen lassen, die sich auf Gewährung neuer Handelskredite beziehen. Man glaube aber nicht, daß die Anfragen Erfolg haben würden. Die Londoner Finanzhäuser erklärten gegenwärtig nichts Anzuehendes in der Gewährung solcher Kredite, zumal sie möglicherweise direkt oder indirekt für Kriegszwecke Verwendung finden könnten.

### Kein Völkerbundsmandat.

Wie das Pariser Nachrichtenbüro Havas aus Addis-Abeba meldet, stellt das abessinische Außenministerium die Meinung, wonach dem Kaiser von Abessinien ein Vorschlag zur Errichtung eines internationalen Mandats unter dem Schutz des Völkerbundes unterbreitet worden sei, in Abrede.

In amtlichen Pariser Kreisen glaube man im übrigen nicht, daß Abessinien einen derartigen Vorschlag annehmen werde.

### Der Verlauf der Ratssitzung.

Nach der Sitzung des Völkerbundsrates traten Laval, Eden, Litwinow und der Generalsekretär des Völkerbundes zu einer Besprechung zusammen, zu der später auch die Vertreter Italiens und Abessiniens hinzugezogen werden sollen. Ueber die Ratssitzung werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der italienische Vertreter, Baron Aloisi, bezog sich auf die italienische Darstellung, die in dem Telegramm vom 27. Juli wiedergegeben ist, und erklärte, die italienische Regierung betone nochmals, daß der Gegenstand der gegenwärtigen Ratssitzung die Ermöglichung der Wiederaufnahme der Arbeit des Schlichtungs- und Schiedsaussschusses sein müsse. Der Vertreter Abessiniens, Professor Zeze, erklärte, seine Regierung habe den Zusammentritt des Rates verlangt, als am 9. Juli der Beweis erbracht worden sei, daß das Schiedsverfahren keine Aussicht auf Erfolg habe. Schon im Januar d. J. habe Abessinien an den Völkerbund appelliert, um einen Krieg zu verhindern; es werde auch weiterhin alles in seinen Kräften Stehende tun, um zu einer friedlichen Regelung zu gelangen.

Aloisi erklärte, daß er hinsichtlich der Darstellung des abessinischen Vertreters über das Scheitern der Schlichtungsverhandlungen alle Vorbehalte mache. Eden warf die Frage auf, ob der Rat die Parteien sich auf die Entscheidung vom 25. Mai beschränken wollten oder ob der Rat, wenn er es wünscht, seine Tagesordnung erweitern könne. Hierzu erklärte Ministerpräsident Laval, der Vertreter Italiens habe nicht bestritten, daß der Rat befuggt sei, eine Prüfung der neuentsandenen Lage vorzunehmen; er habe jedoch beantragt, der Rat möge seine Prüfung auf die Ereignisse von Mai-Juni beschränken. Der Vertreter Abessiniens habe von einer Ausdehnung der Aussprache nicht gesprochen. Laval beantragte die Annahme einer öffentlichen Sitzung am Donnerstagnachmittag.

Professor Zeze sprach die Auffassung der abessinischen Regierung dahin aus, daß die Aussprache nicht auf das Verfahren beschränkt werden dürfe. Neben dem Schiedsproblem müßten dessen Begleitumstände in Betracht gezogen werden, insbesondere die Haltung der italienischen Regierung. Es frage sich, ob man Zeit gewinnen oder zu einer sachlichen Lösung gelangen wolle. Wollte man sich weiterhin auf Aussprachen über das Verfahren einlassen, die bisher kein Ergebnis gehabt hätten, oder wolle der Rat, wozu die abessinische Regierung gern bereit sei, nach einer friedlichen Lösung suchen? Im übrigen schloß sich der Vertreter Abessiniens dem Vorschlag Lavals an, in Verhandlungen zur Ausarbeitung einer Formel einzutreten.

Aloisi machte geltend, daß die italienische Regierung den Schlichtungs- und Schiedsverfahren eine große Bedeutung beimesse. In ihm müsse festgelegt werden, wer am 15. Dezember in Mai-Juni der Angreifer gewesen sei; der damalige Angriff sei der Ausgangspunkt des gegenwärtigen Streitfalles. Die italienische Regierung könne keine Aussprache auf breiterer Grundlage annehmen, solange die Arbeiten des Schlichtungsaussschusses nicht abgeschlossen seien; auch nach der Abfertigung könne der Rat keinen Streitfall prüfen, der sich in dem Stadium des Schiedsverfahrens befinde. Die italienische Ordnung habe die Möglichkeit einer erweiterten Aussprache nicht in Aussicht genommen. Sie könnte auf der gegenwärtigen Tagung nicht daran teilnehmen. Sie sei aber bereit, mit den Ratmitgliedern die Möglichkeit zur Wiederingangnahme des Schlichtungsverfahrens zu prüfen. Auch Aloisi schloß sich dem Vorschlag Lavals an.

Litwinow stellte hierauf als Ratpräsident fest, daß der Vorschlag Lavals die Beschlüsse des Rates, der das Recht habe, in den Grenzen der Satzung tätig zu werden, nicht einschränke. Der Rat werde also später jede ihm geeignet erscheinende Entscheidung über den Umfang der folgenden Erörterungen treffen können. Eden erklärte, daß nichts beschlossen worden sei, was die Tagesordnung des Rates für die gegenwärtige Tagung einschränke. Dagegen bemerkte Laval, daß die Entscheidung vom 25. Mai bis auf weiteres die Grundlage des Rates bilde. Aloisi erklärte, daß er alle soeben gemachten Vorbehalte aufrechterhalte.

Die abessinische Völkerbundsabordnung erhielt die Anweisung, von den ihr gegebenen Anweisungen nicht abzuweichen. Diese Anweisungen böten bei etwas gutem Willen Italiens noch die Möglichkeit zu einer friedlichen Lösung. Falls Italien die Verhandlungen verfallen sollte, werde die abessinische Abordnung in Genf bleiben und neue Anweisungen erhalten.

## Englisch-französische Einigung?

Genf, 31. Juli. In den englisch-französischen Besprechungen, die sich an die Sitzung des Völkerbundsrates anschließen, ist, wie verlautet, eine Einigung der beiden Mächte über gewisse Grundlinien eines Entschliessungsentwurfes erzielt worden, der die Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles in die Wege leiten soll. Die Hauptpunkte dieses in Aussicht genommenen Entschliessungsentwurfes sind folgende:

1. Eröffnung der Möglichkeit einer neuen Tagung des Schlichtungs- und Schiedsaussschusses.
  2. Bezugnahme auf die allgemeine Frage der italienisch-abessinischen Beziehungen, wobei sich England, Frankreich und Italien verpflichten sollen, unverzüglich Verhandlungen über den Kern der Frage aufzunehmen, mit dem Ziel, bis zum 25. August eine Einigung herbeizuführen.
  3. Verpflichtung Italiens zum Verzicht auf Gewaltanwendung.
- Der letztgenannte Punkt soll allerdings zwischen England

und Frankreich noch nicht völlig geklärt sein, ganz abgesehen davon, daß Italien Einwendungen gegen eine unbestimmte Verpflichtung erhebt. Diesem Punkt dürfte die neue Unterredung gelten, die in den letzten Abendstunden zwischen Laval und Eden begonnen hat. Es ist nicht sicher, ob es möglich sein wird, den beiden feindlichen Parteien noch am Mittwochabend eine fertige Formel vorzulegen. Die französische Bereitschaft, den britischen Wünschen sehr weitgehend entgegenzukommen, ist zweifellos von dem Wunsch diktiert, die gegenwärtige Notstandslage so sensationlos wie möglich zu gestalten.

**Genf, 1. August.** In den letzten Abendstunden des Mittwoch ist zwischen Eden und Laval eine Einigung über die Kompromißformel im italienisch-äthiopischen Konflikt erzielt worden. Die Formel ist von Laval zugleich dem italienischen Delegierten Baron Alessi zur Kenntnis gebracht und erläutert worden. Alessi hat sie noch Kern übermittlelt und Instruktionen seiner Regierung erbeten. Auch die äthiopischen Vertreter haben sich mit ihrer Regierung in Verbindung gesetzt.

### Kaiser von Äthiopien ruft Freiwillige auf.

Während in Genf die Großmächte auf der Abessinienkonferenz des Völkerbundsrates demütigt sind, den Konflikt Italiens mit Äthiopien in ein friedliches Fahrwasser zu leiten, befragen die Meldungen aus Rom, daß neue italienische Truppen- und Arbeitertransporte fortlaufend nach Afrika unterwegs sind. Aus Addis Abeba wird berichtet, daß der Kaiser von Äthiopien, zugleich oberster Oberbefehlshaber seines Volkes, mit seinen militärischen Beratern zu der Ansicht gekommen sei, daß Italien, das jetzt sechs Divisionen an den Grenzen Äthiopiens zusammengezogen habe, mit seinem Angriff nur noch einige Wochen warten werde. Daher hätten in ganz Äthiopien die Kriegsvorbereitungen begonnen.

Man rechnet damit, daß der Negus eine Armee von über eine Million Mann ins Feld führen könne, sobald es zum Kriege komme. Europäer aus Südafrika, alte Kolonialkämpfer, würden als Offiziere für die äthiopische Armee angeworben. Wenn man sich über die Haltung der Großmächte auch nicht im Klaren sei, so halte man es doch für eine Tatsache, daß Italien infolge seiner Vorbereitungen nicht mehr zurück könne.

Der Kaiser von Äthiopien hat seinen Hauptstadter Vertreter beauftragt, alle Europäer, die sich freiwillig zum Dienst in den äthiopischen Streitkräften gemeldet haben, so schnell wie möglich nach Addis Abeba auf den Weg zu bringen. Die Europäer werden auf Kosten der äthiopischen Regierung ausgerüstet und auf dem Luftwege nach Addis Abeba befördert. Die Kosten für jeden einzelnen dieser Europäer belaufen sich auf etwa 200 Pfund.

### Mussolini: Kein Kompromiß!

Mussolini gewährte dem Mitglied der Französischen Akademie, Pierre Benoît, ein Interview, das die Pariser Zeitung „L'Intransigeant“ zum Abdruck bringt. Der italienische Staatsmann betonte dem Franzosen gegenüber seinen unumstößlichen Willen, im äthiopisch-italienischen Konflikt keinen Kompromiß und keine zweifelhafte Transaktionen anzunehmen und schon jetzt den schärfsten Widerstand ins Auge zu fassen. Im Kriegsfall sei der ungünstigste Fall für Italien, wenn ganz Äthiopien einig hinter seinem Herrscher stehe, aber diese Schwereitigkeit habe Mussolini ebenso ins Auge gefaßt wie die Mittel, sie zu überwinden.

Er habe bereits viele Soldaten an den äthiopischen Grenzen und er würde das Doppelte, ja das Dreifache und noch mehr hinzusetzen, wenn es nötig sein sollte.

Auf die Frage Bonois, ob er sich denn nicht in Europa zu sehr entblößen würde, erwiderte Mussolini: Besorgnisse in dieser Richtung sind unnütz. Im September werde ich 800 000 Mann da verteilt haben, wo es an meinen europäischen Grenzen nötig sein wird, davon besteht die Hälfte aus motorisierten Divisionen. Wenn die Umstände es erfordern, werde ich bis zu einer Million gehen.

Ich werde nochmals einberufen im Notfall, aber niemand, das versichere ich, wird Lust haben, sich zu rühren. Seien Sie überzeugt, daß ich die „Fischer im Trüben“ kenne und daß ich alles in der Hand habe, was erforderlich ist, um sie zu hindern, sich ihrem Lieblingsport hinzugeben.

### Italien führt Staatsmonopol auf Kohle, Koks, Kupfer, Zinn und Nickel ein.

Dem amtlichen italienischen Gesetzsblatt „Gazzetta Ufficiale“ zufolge, ist mit dem 1. August der Einkauf im Ausland von Kohle, Koks, Kupfer, Zinn und Nickel unter Staatsmonopol gestellt. Mit der Durchführung des Monopols ist die italienische Staatsbahnenverwaltung beauftragt worden.

### Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Schweden und Äthiopien.

Sabaß meldet aus Addis Abeba, daß dortselbst am Donnerstag ein Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Schweden und Äthiopien unterzeichnet worden wird.

### 4000 Arbeitslose — 60 freie Arbeitsplätze.

Ungewöhnliche Szenen in und vor dem Londoner Rathaus waren die Folge einer Stellenausschreibung in den Tageszeitungen. Schon um 5 Uhr früh fanden sich die ersten Arbeitslosen ein, um sich um die Stellen zu bewerben. Als die Stadthalle, in der sich die Büros der Baufirma befinden, gegen 8 Uhr geöffnet wurde, waren schätzungsweise 4000 Personen versammelt, die stürmisch Einlass begehrten. Vergeblich versuchte ein Beamter, die Menge zu beruhigen. Als die Arbeitslosen in die Räume eindringen, wurden sämtliche Zimmertüren geschlossen. Auch als ein Überfallkommando eintraf, rührte sich die Menge nicht vom Fleck. Über eine Stunde war der Verkehr völlig gesperrt. Erst nach der Ankunft polizeilicher Verstärkungen gelang es, die vielen Arbeitslosen durch freundliche Ueberredung zum Abmarsch zu bewegen, nachdem sie immer wieder im Gehör den Wunsch nach Arbeit ausgedrückt hatten. Von den 4000 Personen, die sich laut „Evening News“ um die Stellen bemüht hatten, wurden etwa sechzig angenommen.

### 35 Millionen für Volkswohnungen.

Befreiung aus Mietkassernen und Kohnwohnungen — Reichsdarlehen bis zu 1000 Mark.

Das Streben der Reichsregierung, die unter besonders ungünstigen Wohnungsverhältnissen leidenden Bevölkerungsteile aus Mietkassernen und Kohnwohnungen aller Art zu befreien und sie, soweit möglich, mit dem Boden wieder zu verbinden, hat in den letzten Jahren mehr und mehr dazu geführt, die Kleinstwohnung in den Mittelpunkt der Wohnungspolitik zu stellen. Der Reichsarbeitsminister will aber neben der Kleinstwohnung auch die Erleichterung sogenannter Volkswohnungen fördern und hat zunächst 35 Millionen Mark für Volkswohnungen bereitgestellt.

Volkswohnungen im Sinne des Ministererlasses sind billige Mietwohnungen in ein- oder mehrgeschossiger Bauweise, die hinsichtlich Bauraum und Ausattung äußerer Beschränkung aufweisen, so daß die Kosten von den breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung getragen werden können. Entsprechend dem geringen Durchschnittseinkommen dieser Bevölkerungskreise soll

die Miete keineswegs ein Fünftel des durchschnittlichen Bruttoeinkommens übersteigen.

Einfache Einfamilienhäuser als Doppel- oder Reihenhäuser mit Garten- oder Landzulage sollen vorzugsweise gefördert werden; jedoch ist zur Verringerung der auf eine Volkswohnung entfallenden Baukosten der Einbau einer zweiten (Einlieger-) Wohnung im Dachgeschoss unbedenklich. Einraumwohnungen sind von der Förderung ausgeschlossen, desgleichen Paradenwohnungen oder ähnliche nicht als Dauerbauten ausgeführte Wohnungen.

Damit tragbare Mieten erzielt werden, sollen die auf eine Volkswohnung entfallenden Gesamterhaltungskosten — ohne die Kosten für Gelände und Geländebereitstellung — grundsätzlich 3000 Mark nicht übersteigen.

Die Höhe der Reichsdarlehen beträgt bis zu 1000 Mark für eine Wohnung. Soweit die Wohnung der Unterbringung kinderreicher Familien dienen, sind besondere Vergünstigungen vorgesehen. Das Reichsdarlehen ist mit 4 v. H. jährlich zu verzinsen und mit 1 v. H. jährlich zu tilgen.

Bewerbungen um Reichsdarlehen sind an die Gemeinden oder Gemeindeverbände zu richten. Unmittelbare Eingaben an das Reichs- und preussische Arbeitsministerium sind zu unterlassen, da Einzelgesuche dort grundsätzlich nicht behandelt werden können.

### 29 Arbeiter bei einer Grubenerplosion umgekommen.

In der Nähe von Ekantia (Transvaal) hat sich am 29. Juli eine Kohlengrube eine furchtbare Explosion ereignet. 29 Arbeiter, darunter vier weiße Vorarbeiter, sind lebendig begraben worden. Sie dürften alle verloren sein.

Berlin. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Hindenburg, schiffte sich am 29. Juli morgen in Rendsburg-Mitteln auf dem Segelschiff „Gorch Fock“ ein, um sich von dem Ausbildungsstand der an Bord befindlichen Seemannschaften zu überzeugen. Bei Windstärke 9 ging es in stürmischer Fahrt nach Travemünde, wo „Gorch Fock“ am 30. Juli vor Anker ging.

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 1. August 1935.  
Hindenburg.

Wie trugst Du Szepter je und Krone,  
Wie schmückst ein Goldblech Deine Stirn  
Doch ließ Dich gern ein Jeder bei sich wohnen  
Vom Nordseestrand bis hoch zum Alpenfirn.  
Du warst der Größe dieser Zeitenpanne  
Ganz Deutschland stand mit Dir dem großen Manne  
Dich hob ein Volk auf, seinen Ehrenbild  
Griech tief ins Herz Dein treues, deutsches Bild.  
Wenn man dereinst nach vielen tausend Jahren  
Erforschen wird der deutschen Vorzeit Lauf  
Dann denkt man dessen, der in grauen Haaren  
Sah Deutschlands Untergang mit Gottes Beistand auf.  
H. P. Führer, Grumbach.

### Zubissen und Gedenktag.

2. August.

1815 Der Dichter Adolf Friedrich Graf von Schell geb. 1914 Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.  
1934 Reichspräsident von Hindenburg gest.  
1934 Adolf Hitler wird Reichspräsident.

Sonne und Mond.

2. August: E.-M. 4.19, S.-U. 13.52; M.-M. 7.48, N.-M. 20.20.

### Die letzte Garbe.

Sobald das Getreide geschnitten und gebunden worden ist, wird es in Mandeln aufgestellt. Man glaubt, daß es unbedingt 15 Korngarben eine (Mandel) sein müssen, um guten Halt abzugeben und nicht beim ersten stärkeren Windstoß zusammenfallen. Daß die „Mandeln“ halten, ist eine besondere Ehre für den Bauern und ein Beweis seines Könnens. Doch die Mandel hat nichts mit dem 1. Duzend zu tun, sondern mit dem „Mann“, dem keinen Mann“, also dem Mandel, wie es mundartlich in vielen Gegenden heißt, richtiger: „Manderl“.

Die letzte Garbe wird je nach der Fruchtart dem Roggen-, Gersten-, Hafermann geweiht, der auch Erntemann, Schwelker, böhmisches „gamle Mand“ und in Kelbra am Rößbäuser „Olemonne“ genannt wird. Wer das letzte Korn kneidet oder bindet, dem ruft man zu: „Du hast den Allen und mußt ihn bedanken!“

In der letzten Garbe hat sich der Alte verfielt oder verfröhen. Das findet oft sinnfälligen Ausdruck dadurch, daß man dieser Garbe männliche Kleidungsstücke anjagt und sie nun — Strohmännchen nennt. Der „Alte“ wird oft in feierlichem

### Das Sterben der sudetendeutschen Industrie.

Aus Prag wird geschrieben: Unaussehlich schreitet das Sterben der sudetendeutschen Industrie und damit die Verarmung breiter Volkskreise fort. Das ganze Elend des sudetendeutschen Volkes läßt sich aus den amtlichen Statistiken noch nicht einmal ersehen, da tausende Arbeiter, die seit Jahren arbeitslos sind, überhaupt keine staatliche Unterstützung erhalten und deshalb auch in den Arbeitslosenstatistiken nicht geführt werden; sie sind gezwungen, mit ihren oft kinderreichen Familien lediglich von den Zuwendungen ihrer Witmenschen zu leben. Weitere Tausende von Arbeitslosen erhalten eine staatliche Ernährungsgeld im Wert von 20 Kronen wöchentlich, das sind etwa 2 Mark, sofern sie für Familie zu sorgen haben. Aber auch denen, die Arbeit haben, geht es zum Teil nicht viel besser; so erhalten die in der Großgärtnerlei Rudolf in Wscherau bei Mies in Beständen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Stundenlöhne von 70 Hellern bis 1 Krone (7 bis 10 Pfg.). Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. Nach Abzug der sozialen Lasten verbleiben den Arbeiterinnen ein Tageslohn von 6,50 Kr. (65 Pfg.), den Arbeitern von 9,30 Kr. (93 Pfg.). In dem genannten Ort kostet eine einfache Wohnung 50 Kronen monatlich, die Lebensmittelpreise sind in der letzten Zeit gestiegen. Es ist schwer, sich auszumalen, in welcher maßloser Verelendung diese Arbeiter mit ihren Familien leben.

Ungeheurer Not herrscht auch im Falkenauer Kohlenrevier. Fast 14000 Arbeiter waren früher in diesem Kohlengebiet beschäftigt, heute haben kaum 5000 Arbeiter noch Arbeit. Vor Jahren noch verdiente ein Kohlenarbeiter 200 Kronen bis 250 Kronen (20 bis 25 Mark) wöchentlich; heute werden im Akkordlohn 50 Kr. bis 80 Kronen (5 bis 8 Mark) verdient.

Auch in Joachimsthal im Erzgebirge, bekannt als Radiumrevier, herrscht große Not unter der Arbeiterschaft. In der staatlichen Tabakfabrik arbeiteten vor dem Krieg 1400 Arbeiter, heute sind es noch rund 400. Die Koffersfabrik Hofmann, die früher 200 Arbeiter beschäftigte, wurde stillgelegt und veräußert. Die Heimindustrie, die in erster Linie die Erzeugung von Klopffspigen betrieb, ruht vollständig. Die Gemeinde hat mehrere Millionen Schulden und kann oftmals ihre Angestellten und Arbeiter nur teilweise ausbezahlen. Viele Steuerpflichtige müssen ihre Gemeindeforderungen, die an Mietzins, Wasserverbrauch und Strompreis entstanden sind, abarbeiten.

### Bermehrte Auftragsvergebung für Grenzbezirke.

Der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick führt in einem an alle Polizeibehörden gerichteten Erlass folgenden aus:

Nach dem Willen der nationalsozialistischen Regierung sind die hinsichtlich der entmilitarisierten Zone bestehenden außenpolitischen Bindungen zu beachten. Eine dauerhafte Folge dieser notwendigen Maßnahme ist es, daß die mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht des deutschen Volkes verbundene Wirtschaftsbeteiligung in den Teilen Deutschlands, die innerhalb der entmilitarisierten Zone liegen, sich nicht voll auswirken kann; auch in einigen anderen Grenzbezirken sind Truppenstandorte nicht vorgesehen. Ich erlaube, auf die Kollage in diesen Gebieten bei Vergebung von Aufträgen mehr als bisher Rücksicht zu nehmen. Bei den Angeboten sind bei gleichen Preisen und gleicher Güte die aus diesen Gebieten eingegangenen bevorzugt zu berücksichtigen.

Junge auf den Hof gebracht, dort niedergelegt und um ihn herum nun getanz, der „Schmittleranz“. Nun wird die Puppe an die Festtafel gesetzt, wo man ihr Speise und Trank vorsetzt. Die jüngste Vinderin eröffnet nach dem Wohl mit dem Strohmännchen den Erntetanz auf der Dreifeld, und jede der übrigen Mädchen muß zuerst einmal mit dem Strohmännchen tanzen. Zuletzt wird er in die Ecke gestellt und „dort aufhauen“. In der Ecke oder in der Vorderdiele des Hauses erhält er schließlich seinen Ehrenplatz und bleibt dort bis zur nächsten Ernte an einem Nagel hängen. Beim Drehen wird er, der den letzten Schlag tut, der „Alte“ genannt, in Stroh gewickelt und durch das Dorf geführt. — In Sachsen, in Schlesien und im Osten der Provinz Brandenburg ist der „Alte“ der Korngestalt, der „Stoppelmann“. Das mythische Tier des Korngestes ist der Hahn. Da der Korngestirbt stirbt, sobald der letzte Halm unter der Sichel gefallen ist, wurde die Tötung früher symbolisch in Volksspielen dargestellt, wie z. B. im „Hahnenkämpfen“.

Bist Du Mitglied bei der NS.-Volkswohlfahrt? Diese Frage wird in den nächsten Tagen an alle unsere Einwohner gerichtet werden. Die Volkswohlfahrt der NSV. werden in jedes Haus eine Liste bringen, auf der zu bemerken ist neben dem Namen ob Mitglied oder nicht. Es wird gebeten, die Liste sofort auszufüllen und an den Hausgenossen weiterzugeben, damit das ganze Haus erfüllt ist, wenn am Montag der Volkswohlfahrt die Liste wieder abholt. Nach der Beendigung der Sommerferien hat auch die Arbeit in der NSV. begonnen. Gestern abend kamen die Amtswalter derselben im Parteihelm zusammen, um die Richtlinien für die neue Arbeit zu empfangen. Amtswalter Lehmann wies in grundlegender Ansprache darauf hin, daß das Ziel der NSV. solange nicht erreicht sei, als es in Deutschland noch Volksgenossen gäbe, die irgendwie Not litten und der Hilfe bedürften. Die Ortsgruppe Wilsdruff habe mit der Mitgliederzahl an 9. Stelle des Kreisverbandes stehen. Das sei gewiß erfreulich, müsse aber noch zu größeren Leistungen anspannen. Wenn jeder Volksgenosse noch besten Willens und Können sein Opfer dem Volke darbringe, dann könne allen denen geholfen werden, die heute noch hilfsbedürftig seien.

Ehejubiläum. Postinspektor Baumhertel feiert Postamt Wilsdruff feiert morgen mit seiner Gattin in Neustich (Sachsen) die Silberhochzeit bei seinen Schwiegereltern, die gleichzeitig auf eine 50jährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Herzlichen Glückwunsch!

Espere für Deine Kross-durch-Freude-Messe. Weingebrennt, neu gefüllt und leuchtenden Auges laden unsere Urlauber von ihrer RdS.-Reise zurück. Jeder hat dabei schon den Gedanken, möglichst im kommenden Jahre wieder eine solche zu unternehmen. Unsere Reiseparkette soll dann am besten passen. Unmerklich jede Woche 50 Pfg. werden gesammelt und so

Sol man in einem Jahre einen Betrag von 26. — RM. zusammen, der bei manchen Kassen schon die Ankosten deckt. Es sollte deshalb jeder Volksgenosse, der im nächsten Jahre die Wästel hat, wieder mit „Kraft durch Freude“ zu versehen, schon heute mit dem Kassepaare anfangen. Je eher desto besser und desto leichter.

**Landwirte, kühlt Tür und Tor!** Die Ernte ist in vollem Gange, und von früh bis abends spät ist der Landwirt mit Frau und Kindern draussen auf dem Felde. Die Dorfstrecken liegen in Ruhe, auch während des Tages. Das ist die Zeit zur reichen Ernte für Landstreicher und Diebe, die oft mangelhaft verschlossene oder gar offene Häuser antreffen. In den seltensten Fällen werden die Schlüssel von den Hausbesitzern mitgenommen, sie werden vielfach da oder dort an irgendeinem sicheren Plätze versteckt. Wie mancher ist aber höchst erstaunt, trotzdem beim Heimkommen die Spuren eines ungeliebten Gastes zu entdecken und den oder jenen Gegenstand oder auch Geld zu vermissen. Die belästigte allerorts übliche Gewohnheit, die Hauschlüssel auf ein Blumenbeet, in eine Nische usw. zu legen, ist den Gewohnheitsdieben bekannt. Ist einmal der Hauschlüssel gefunden, so wird auch innerhalb der Wohnung nicht selten ein anderer Schlüssel zum Schrank gefunden. Wer also sein Haus, sein Gut schützen will, der treffe Vorkehrungen, daß es dem Diebesgesindel nicht gar zu leicht gemacht wird.

**Ist Erbkrankheit ein Erbleben?** In einem Vertrag vor der Berliner Medizinischen Gesellschaft berichtete Prof. Amber über Beobachtungen an drei zuckerkranken Zwillingspaaren, durch die er die Frage zu entscheiden suchte, ob jeder Mensch von der Zuckerkrankheit befallen werden kann oder ob sie ein erbbedingtes Leiden ist. Prof. Amber entschied dahin, daß das Auftreten und der Charakter der Zuckerkrankheit durch eine Erbanlage bestimmt sei. Ohne diese kann niemand an Zuckerkrankheit erkranken. Die Umweltfaktoren können angeblich nur dann wirksam werden, wenn sie zu einer erworbenen Krankheitsanlage für die Zuckerkrankheit hinzukommen. Diese Ansicht wird aber noch nicht von allen Forschern vertreten.

**Urlaub für Hausgehilfinnen.** Deutsche Hausgehilfinnen, die Jahr für Jahr als treue Helferinnen den Hausfrauen zur Seite stehen, brauchen genau wie alle anderen Arbeiter der Stadt und der Stadt einmal Urlaub, um neue Kräfte für kommende Aufgaben zu sammeln. Deutsche Hausfrauen, beweist die Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Staat und gibt türen Hausgehilfinnen Urlaub, die dann besorgt so gern und freudig ihre Pflichten erfüllen werden. Vom Treuhänder der Arbeit sind für das Wirtschaftsgebiet Sachgen folgende Urlaubszeiten festgesetzt worden: Nach ununterbrochener sechsmonatiger Tätigkeit soll die Hausgehilfin einen Erholungsurlaub erhalten; im ersten Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens sechs Tage, im zweiten Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens acht Tage, im dritten Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens zehn Tage, nach Vollendung des dritten Beschäftigungsjahres in demselben Haushalt mindestens vierzehn Tage. Für die Urlaubsdauer ist der Hausgehilfin, die Kost und Wohnung erhält, außer der Fortzahlung des Verdienstes eine Entschädigung für Kost und Wohnung zu gewähren.

### Drei wichtige Paragraphen

Hier soll kein Mikrotatium gepredigt werden, aber es gibt Fälle, die in ihrer Auswirkung nicht hinreichend bekannt sind und worauf hiermit aufmerksam gemacht sei. Im Frühjahr und Sommer häufen sich beträchtlich die Waldbrände. Jeder Spaziergänger kann in eine unangenehme Saage kommen, ohne daß er es will und ohne daß er sich dessen bewußt ist. Daher werden nachstehend die drei wichtigsten Bestimmungen einmal herausgeholt.

Nach § 40 des Feld- und Forst-Polizeigesetzes ist verboten: „Von 1. März bis zum 31. Oktober im Wald und in gefährlicher Nähe von Wäldern offenes Feuer oder Licht anzuzünden, unterzubieten Feuer oder Licht mit sich zu führen oder zu rauchen.“

§ 127 der Strafprozessordnung gibt jedermann ohne richterlichen Befehl die Befugnis, denjenigen festzunehmen, der auf frischer Tat betroffen oder verfolgt wird, wenn er der Flucht verdächtig ist oder seine Persönlichkeit nicht sofort feststellen kann. Insbesondere ist auch so zu verfahren, wenn jemand beim Rauchen im Wald betroffen wird.

§ 300, Absatz 10, enthält folgende wichtige Bestimmung des Strafgesetzbuches: „Mit ... wird bestraft, wer bei Unachtsamkeit oder gemeiner Gefährdung oder bei Verletzung der Vorsicht die Ursache der Entstehung eines Brandes oder einer sonstigen Gefahr herbeiführt.“

Wettergehende Bestimmungen sind in der örtlichen Polizeiverordnung enthalten, die die Mühsal bei der Bekämpfung von Waldbränden fördern; so ist häufig bei Waldbränden eine große Schaar von Zuschauern zu sehen, die gar nicht daran denkt, sich an den Löscharbeiten zu beteiligen.

Ueber allem aber steht der Leitfaden: Vorbeugen ist besser als heilen, und daher muß jeder sich bei allen seinen Handlungen, insbesondere aber beim Aufenthalt im Wald zur Zeit höchster Waldbrandgefahr seiner Verantwortung der Volksgemeinschaft und dem Vaterland gegenüber bewußt sein. Der Wald ist für uns alle da, daher muß auch jeder sein Teil dazu beitragen, ihn vor allen Gefahren zu schützen, hierzu dient auch die neue Aufführungsaktion der NSD, Abstellung Schadenverhütung, die allen Waldbesuchern wiederholt zuruft:

#### Geist Waldbrände verhindern!

**Nicht Monate Gefängnis für Rauchen im Wald.** Immer wieder werden verheerende Waldbrände durch die Fahrlässigkeit einzelner Zeitgenossen hervorgerufen; alle Ermahnungen und Warnungen werden von ihnen in den Wind geschlagen. Wie man aber mit beratigen Schlägen jetzt verfährt, mußte der wohnungslose, zur Zeit im Sommerfeld in Schlesien in Haft stehende H. S., durch das. Sorauer Schöffengericht erfahren. Der Angeklagte hatte in der Gegend von S. im Wald geraucht und dann den noch glimmenden Tabakrest weggeworfen. Dadurch entstand ein Waldbrand, bei dem glücklicherweise nur etwa fünfzig Quadratmeter Bodenfläche abbrannte, weil das Feuer rechtzeitig entdeckt und gelöscht wurde. Das Gericht verurteilt den Standpunkt, daß hier eine strenge Strafe angebracht sei, um endlich dem Verbrechen an Volksgenossen, im Wald zu rauchen, Einhalt zu tun. Der Angeklagte wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Allen Volksgenossen möge diese gerechte Strafe als Warnung dienen!

**Firmenmitgliedschaft zur NSD.** Da sich in letzter Zeit die Nachfragen nach den Firmenzugehörigen und Firmenbeitragsurkunden gehäuft haben, teilt die Gauamtsleitung der NSD mit: Durch die Bearbeitung der zahlreichen Anmeldungen zur Firmenmitgliedschaft war in der Ausgabe der Türschlüssel und Beitrittsurkunden eine Störung eingetreten; die Ausbändigung erfolgt in allerhöchster Zeit.

**Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens.** Auf Grund der Reichsgesetze über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 und über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 werden zugunsten des Landes Sachsen eingezogen die Sachen und Rechte sowie Grundstücke des Volksbildungsvereins Ober- und Niederriedersdorf in Oberriedersdorf sowie das auf den Namen des Karl Alfred Rood in Oberriedersdorf eingetragene Grundstück, des Arbeiter-Sportvereins e. V. Gppersdorf für Volksbildung, Sport und Körperpflege in Gppersdorf und das auf den Namen des Rudolf Otto in Dittmannsdorf eingetragene Grundstück, der Freien Turnerschaft für Mädchen und Umgegend e. V. und der Freien Turnerschaft e. V. in Dittmannsdorf.

**Verbilligter Militärort bei der Reichsbahn.** Nachdem bereits am 1. April der Militärjahrespreis für die auf Militärfahrkarten gestundeten Militärtransporte herabgesetzt worden ist, hat der Reichs- und preussische Verkehrsminister mit Wirkung vom 1. September ab auch den Preis der Militärfahrkarten herabgesetzt. Der Militärjahrespreis beträgt ab 1. September allgemein für Unteroffiziere, Mannschaften und Wehrmachtbeamte im Unteroffiziersrang 1,5 M. je Kilometer, für Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang 3 M. je Kilometer. Gleichzeitig hat der Reichsriegsminister Vorschriften für die Verwendung der Militärfahrkarten bei Dienstreisen erlassen. Im Gegensatz zu früher können jetzt auch die Offiziere und Wehrmachtbeamten bei Dienstreisen Militärfahrkarten in Anspruch nehmen.

**Große deutsche Honigernte in Sicht.** Nach Feststellungen auf den niederländischen Inwertungen befinden sich die Bienenstöcke der D. Bergwerkszeitung zufolge im allgemeinen in einem sehr guten Stand. Die Sommerernte konnte gut ausfallen werden, so daß eine große Honigernte in Aussicht ist. Es steht zu erwarten, daß die deutsche Bienenzucht in diesem Jahre besser abschneiden wird und darüber hinaus noch aufholen kann, was im Vorjahre verloren ging. Die zu erwartende gute deutsche Honigernte werde auch zur Entlastung der deutschen Devisenbilanz beitragen. An die deutschen Inländer wurde die dringende Mahnung gerichtet, den guten deutschen Honig im Einheitsglas mit dem Gewährstreifen abzukaufen.

**Das Obst wachsen! Ungewaschenes Obst weilt, wenn es dem Staub ausgesetzt ist oder dem Betasten mit den Händen der Verkäufer und Käufer, umzulegen kleinster Lebewesen auf, die beim Verzehren dem Magen und Darm Gefahren bringen können. Manche dieser Vorkörper sind freilich an und für sich harmlos und rufen keine lebensgefährlichen Erkrankungen hervor. Aber gerade zur Obstzeit treten Magen- und Darmstörungen, Durchfälle und Verstopfungen besonders häufig auf. Solche Störungen können die Ursache von schweren Krankheiten sein, indem sie die natürliche Widerstandsfähigkeit des Körpers verringern. Darum lasse man Vorsicht walten. Scheue die kleine Mühe nicht und wasche die Früchte vor dem Genuss.**

**Beamtenhandel verboten, Sammelbestellungen erlaubt.** Im Zusammenhang mit mehreren Urteilen und Vermarnungen, die sich auf den Beamtenhandel bezogen, hört man jetzt vielfach die Auffassung, daß auch alle Sammelbestellungen,

## Botschafter von Ribbentrop in Dresden

Dresden, 1. August. Botschafter v. Ribbentrop traf am Donnerstag in Dresden ein. Er wird im Rahmannischen Sanatorium auf dem Weißen Hirsch einen längeren Kur- und Aufenthalt nehmen.

## Polizeiliche Sicherungen bei der Abfahrt des Sapagadampfers „Deutschland“.

New York, 1. August. Der Sapagadampfer „Deutschland“ hat um Ritternacht seine Ausreise angetreten, ohne daß es zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen ist. Ueber 150 Polizisten waren zur Bewachung des Dampfers eingesetzt worden. Die Polizei hatte auch für eine scharfe Überwachung der Dampferbesucher Sorge getragen.

## Der Kaiser von Aethiopien lehnt jedes Protektorat ab.

London, 1. August. Der Kaiser von Aethiopien lehnt, wie Times meldet, jedes Mandat oder Protektorat ab, gleichviel ob es einer bestimmten Nation zuerzählt wird oder internationaler Art ist.

## Südafrikanischer Sportflieger bietet Aethiopien seine Dienste an.

London, 1. August. Der südafrikanische Flieger Roy Tuffet, der im Jahre 1929 ohne Begleiter von London nach Kapstadt geflogen war und auch an dem Luftrennen London-Melbourne teilgenommen hatte, jandte am Mittwoch an den Kaiser von Aethiopien folgendes Kabletogramm: „Ich biete meine Dienste zur Verteidigung Ihres Landes an. Während meiner siebenjährigen Laufbahn als Führer leichter Flugzeuge habe ich u. a. 80 000 Kilometer über der Wüste oder unter tropischen Verhältnissen meist in Afrika zurückgelegt. Ich bin bereit zur Flugzeugablieferung in Addis Abeba.“

die ein Beamter aufgab, unerlaubt seien. Bei den Disziplinarurteilen, die zu der Vermeidung von Verböten des Beamtenhandels mit Verböten von Sammelbestellungen geführt haben, handelte es sich um einen Beamten, der versucht hat, aus Weiterverkäufen bestellter Waren an andere Beamte Gewinne zu erzielen. In Bezug auf Sammelbestellungen hat der Reichswirtschaftsminister entschieden, daß gegen Sammelbestellungen, die in einer Sendung an den Sammelbesteller erfolgen, nichts einzuwenden ist. Auch gegen den handelsüblichen Mengenrabatt und den gesetzlich zulässigen Parrotabbott werden Bedenken nicht geltend gemacht. Das Ministerium bezeichnet es jedoch als erwünscht, wenn eine Umlegung dieser Rabatte auf die Ribbesteller erfolgt.

### Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabe Dresden, für den 2. August: Schwach windig, trocken, vielach heiter, warm.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Die besten Urteilen des Reichsberufswirtschaftsamt. Die Gaujugendverwaltung Sachsen der NSD bereitet zur Zeit eine Leistungschau sächsischer Jungarbeiter vor, die aus den besten der 54 000 im Reichsberufswirtschaftskampf gelieferten Arbeiten bestehen wird. Die Schau wird vom 19. bis 28. August im Lichthof des Neuen Rathauses allen Volksgenossen zugänglich gemacht werden. Die gesamte Ausstellung wird ein Dokument zur Leistungsgemeinschaft der deutschen Jugend darstellen, die ihren Höhepunkt im zweiten Reichsberufswirtschaftskampf 1935 gefunden hat.

Dresden. In den Ruhestand getreten. Am 31. Juli sind zwei verdiente Beamte der sächsischen Staatsverwaltung wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand getreten, und zwar der Kreisbauhauptmann von Zwickau, Dr. Jami, und der Ministerialrat im Ministerium des Innern, Geheimrat Baurat Vahr. Der Führer und Reichsleiter hat beiden Beamten den Dank für ihre Dienste ausgesprochen.

Kreisstadt. Der 100 000. Besucher des Ritzsch-Bades. Dieser Tage hat der 100 000. Besucher das Ritzsch-Bad betreten; es war ein erwerbsloser Kaufmann aus Kreisstadt, dem das Städtische Verkehrsamt eine achtstündige NSD-Fahrt nach freier Wahl zur Verfügung gestellt hat.

Wuppertal. Födlischer Kraftabwurf. Auf der Hauptverkehrsstraße stehen zwei Kraftabwurf zusammen, wobei der 26 Jahre alte ledige Wirtin tödlich verletzt wurde. Der Führer des anderen Wagens, der 23-jährige Hanel aus Waldkirch, erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus Frankenberg gebracht. Die Begleiterin des tödlich verunglückten Wirtin kam mit leichteren Verletzungen davon. Hanel soll übermäßig schnell gefahren sein und dabei die Gewalt über sein Fahrzeug verloren haben.

### Zugzusammenstoß in Dresden.

Am Mittwoch um 19 Uhr fuhr einem in Richtung Wobendorf aus dem Dresdener Hauptbahnhof ausfahrenden Güterzug eine Rangierlokomotive mit anhängendem Postwagen in die Planke; der Postwagen stürzte um. Der mitfahrende Postkassierer Richter aus Welsch wurde leicht verletzt und, nachdem er von der Feuerweh aus dem Wagen befreit worden war, in das Krankenhaus gebracht. Die Rangierlokomotive entgleiste; die Güterzuglokomotive wurde erheblich beschädigt. Der Unfall verursachte im Güterverkehrs erhebliche Verstopfungen. Da die Fernzüge Dresden-Wobendorf wegen der Eingangsarbeiten für etwa zehn Stunden gesperrt werden mußten, erstlitten auch die Personenzüge in Richtung Wirtin Verstopfungen. Die Ursache des Unfalls liegt wahrscheinlich in einem Versehen des Rangierleiters.

### Die Zelllager des sächsischen BDM und das Sportfest am 1. September.

„Gebt uns Freizeit!“, so stand es noch vor wenigen Wochen an den Anschlagsäulen und lang aus den Reihen der Mädel und Jungen. Viele Volksgenossen haben es gesehen und gehört, und viele haben gemerkt, daß das nicht nur eine leere Werbung war, sondern daß hier zielbewußt etwas gefordert wurde, was nicht einem einzelnen zugutekam sondern dem ganzen Volk; sie stellten sich zur Jugend und gaben ihr, was sie forderte.

Der Jugend erwuchs daraus eine große Aufgabe; diese Freizeit mußte ausgenutzt und gestaltet werden; sie durfte nicht vergehen und nur einige kleine Erinnerungen hinterlassen, sondern man mußte an den jungen Menschen, die in ihr lebten, die Kräfte und die Frische sehen, die diese Freizeit bewirkt hat. Was hätte nähergelegen als Gemeinschaftserlebnisse draussen in Naturverbundenheit? Gegen 5000 sächsische Mädel durften das erfahren in den Zelllagern im sächsischen Grenzgebiet, 50, 60 Mädel sind in ein Lager zusammengefaßt und erleben einen Tag, eine ganze Woche in froher Gemeinschaft.

Nach und nach werden nun die einzelnen Lager abgebrochen, nur in diesem oder jenem lebt noch das frohe Treiben. Da wird gelungen und gespielt, erzählt und gelacht und vor allem Sport getrieben; denn zwei Ziele sollen erreicht werden: das Leistungsabzeichen des BDM und die gute Durchführung der Sportveranstaltungen am 1. September. Mit Eifer gehen die Mädel daran, den 75-Meter-Lauf in 13 Sekunden zu schaffen, ein Meter hoch über die Latte zu springen, 100 Meter zu schwimmen und was noch alles verlangt wird, fertigzubringen. Zum Sportfest müssen die Übungen klappen, denn es steht ja das Ansehen der ganzen „Mannschaft“ auf dem Spiel. Nicht um das „Ja“ allein geht es sondern um das „Wir“; das ist der Pfeller, der in der Lagergemeinschaft steht und der sie hält.

Von diesem Geist, der in den Mädel lebt, wird das diesjährige Sportfest Zeugnis ablegen. Es wird dabei nicht darauf ankommen, daß eine einzelne einen fabelhaften Lauf läuft, sondern darauf, daß sie ihre Fähigkeiten in der Mannschaft verwertet und sich für sie einsetzt.

Für das Sportfest des BDM werden nicht nur in den Zelllagern Vorbereitungen getroffen, sondern es laufen darüber hinaus Lehrgänge für die Sportwartinnen der BDM-Einheiten, damit von ihnen aus eine einheitliche Durchführung sichergestellt werden kann. Auch in diesen Tagen sind in Annaberg 16 Mädel zusammengekommen, die nicht nur in die sportliche Durchführung sondern vor allem in den Aufbau der Veranstaltungen eingeführt werden.

Die Sportarbeit steht im Mittelpunkt der gesamten Erziehung im BDM. Die Mädel im BDM werden daran mitarbeiten, ein starkes gesundes Geschlecht heranzubilden.

**Leitspruch für den 2. August**

Das erste unantastbare Recht der Menschen ist das Recht auf die Arbeit. Wir wollen keinen Wohlstand ohne Arbeit. Wir lehnen es ab, das Leben durch Wohlstand und Erwerbslosenunterstützung zu erleben; das wäre eine Lärnung und Lüge. Darum hat Adolf Hitler nach der Machtergreifung als erstes verkündet: Volk, vor allem hast Du vor Reichs- und Staatsverform und allen anderen Reformen das Recht, Arbeit zu verlangen. Dr. Leh.

**Krieg in Zivilkleidung.**

Jetzt werden die alten Soldaten und Kriegsteilnehmer ungläubig die Köpfe schütteln und fragen: „Ja, woran erkenne ich denn meinen Gegner? Es ist das eigentümliche bei diesem „Krieg“, daß sich der Gegner kenntlich macht und unvorhersehbar auch verrät. Es wird hier tatsächlich ein ganz eigentümlicher „Krieg“ geführt, und zwar mitten im Frieden. Kein Völkerverbund wird diesen „Krieg“ verhindern können und soll dies auch nicht tun, denn er ist viel zu wichtig, als daß er unterbunden werden müßte. Aber er wird wenigstens unblutig geführt und richtet sich nicht gegen harmlose Menschen, wenn auch nicht gerade gegen böswertige. Er findet verheerend im Wald statt und ist der Allgemeinheit mitunter gar nicht bekannt; es fallen weder Schüsse, noch gibt es Tote oder Verwundete.

Am vergangenen Sonntag erhielt ich den Besuch einer befreundeten Familie, und weil das Wetter schon war, bereiteten wir einen kleinen Erholungs- und Spaziergang in den nahe gelegenen Wald. Der Wald ist doch die schönste Erholungsstätte, die uns wieder Kraft und Mut zur Arbeit gibt. Um so mehr waren wir enttäuscht, als vor uns eine Gruppe Spaziergänger dahinschlenderte, die mit diesen Zigarren bewaffnet war und es als schönes Sonntagsergehen betrachtete, die erquickende Waldluft mit befeuchtendem Rauch zu durchsetzen. Da wir etwa ebenso schnell gingen, so waren wir sicherlich Hundstagen in dieser weniger angenehmen Rauchwolke spaziert, wenn nicht ein besonderes Ereignis eingetreten wäre. Wir beobachteten uns also mitten auf dem Kriegsschauplatz, denn hier spielte sich etwas ab, was ich mit größter Genugung beobachtete. Während wir zwei Fußgänger auf die vor uns wandernde Gruppe zu und hielten sie an. Es entspann sich ein kurzes Gespräch, das von einzelnen ziemlich erregt geführt wurde, dann aber trat eine Kampfpause ein, als diese beiden, die den Leberfall ausführten, aus der Brusttasche einen Ausweis zogen, mit dem sie sich als Waldstreifenbeamte auswiesen. Die siegesfrohe und überhebliche Stimmung unserer vier Vorläufer war sehr rasch verschwunden, als man ihnen bedeutete, daß sie den „Krieg“ verloren und als Kriegsdienstverweigerer eine empfindliche Strafe zu zahlen hätten. Aber auch wir waren heilfroh, daß wir nun den Vorprung eingeholt hatten und heute kein konnten, wie die Zigarren ausgetreten werden mußten, wodurch uns der Genuß der reinen Waldluft wieder ermöglicht worden war.

Ich glaube, es wird noch manchem so gehen, der glaubt, die wiederholten Hinweise in den Zeitungen und die sonstige Aufklärung nicht beachten zu brauchen, und das ist auch richtig so. Der Wald ist zur Erholung geschaffen, und deshalb muß jeder Besucher auch Rücksicht auf die anderen nehmen. Aber nicht nur der Luft wegen darf im Wald nicht geraucht werden; im Frühjahr und Sommer ist der Wald besonders brandgefährdet, und wenn wir die Zeitungen aufmerksam durchlesen, dann können wir immer wieder ausgebrochene Waldbrände feststellen, die wertvolles deutsches Volksgut und Nationalvermögen vernichten.

In der heutigen Zeit dürften Waldbrände einfach nicht mehr vorkommen, weil jeder in der Volksgemeinschaft lebende Deutsche die selbstverständliche Pflicht hat, sich dementsprechend zu verhalten. Es soll damit nicht dem Raucher seine liebgeordnete Zigarre, Zigarette oder Pfeife verboten werden, so philisterhaft wird niemand sein, aber es gibt geeignete Stellen, um sich diesen Genuß zu verschaffen. Es ist eine allzu bekannte Tatsache, daß brennende Streichhölzer stets achtsam wegzuwerfen werden, was auf dem trockenen Waldboden besonders verhängnisvolle Folgen haben muß. Ich habe noch keinen Menschen gesehen, der sich auch tatsächlich überzeugen hätte, ob das weggeworfene Streichholz noch glimmt, und ich hatte schon viel Gelegenheiten, achtsam wegzuwerfene Zigarren- und Zigarettenstummel auszutreten, wozu der gedankenlose Raucher und Spaziergänger keine Veranlassung fand. Es ist daher nur gerecht, wenn solche Freiwildler harte Strafen treffen, denn der, der rücksichtslos gegen andere handelt, hat ebenfalls seine Mühseligkeit zu erwarten.

Unser Gesprächsstoff für diesen Sonntagmorgen hatte durch dieses kleine „Kriegsergebnis“ eine neue Richtung erhalten. Jeder mag aber auch seine Tageszeitung mit Ruhe lesen, weil gerade jetzt darin viel Wissenwertes

über Waldbrände zu lesen ist. Die NSD, NSD, Schabenverhütung, führt auch diese Aufklärung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zum Wohl des Volksganzen durch.

**Der Bauer muß mehr Herbstfutter bauen**

Das deutsche Volk wird heute bereits von der eigenen Muttererde mit Brotgetreide, Kartoffeln, Zuder usw. vollkommen ernährt. Schwierigkeiten bereitet aber noch heute das Futtermittelproblem. Das Futtermittel ist so erheblich, daß in Richtung auf Vermehrung des einheimischen Fettes gearbeitet werden muß. Durch die Desinfektion und verschiedene andere Umstände ist Deutschland heute und wahrscheinlich auch in den nächsten Jahren darauf angewiesen, Eiweiß für die Erzeugung von Tierkraft aus der eigenen Scholle zu erzeugen, da Kraftfuttermittel nur in beschränktem Maße zu erhalten sein werden. Mehr als bisher wird der Bauer darauf setzen müssen, durch Zwischenfruchtbau Eiweiß- und Stärkewerte als Winterfutter zusätzlich zu erzeugen. Der Bauer wird, im allgemeinen gesehen, dahin kommen müssen, daß sein Ackerstand pro Kub und Tag eine Milchleistung von 10 Litern Milch ohne Zusatz fremden Kraftfutters erreicht. Vielen wird dieses Ziel als unerreichbar erscheinen. Neben der Auslese der besten Muttertiere, d. h. der besten Milchtiere, wird eine Umstellung der Futtererzeugung erfolgen müssen. Mehr als bisher wird Luzerne in die Fruchtfolge des Bauern und Bauwirts einzufügen sein. Darüber hinaus wird aber der Zwischenfruchtbau und die Stoppelfaat eine wesentliche Rolle einzunehmen haben. Durch Anbau der verschiedenartigen Hülsenfrüchte wie Pelusiken, Widen im Gemisch oder rein, Mais, Intornattee, Rottkornmehl und Senf bestehen viele Möglichkeiten, Stoppelfutter für den Herbst zu erhalten. Weiter kann durch Verfrüchtung von Stoppelfaat — im Herbst Luzerne — und Rottkorn als Heu-Eiweißfutter für den Winter gespart werden. Es bieten sich jedenfalls die verschiedenartigsten Möglichkeiten, zusätzliches Herbst- und Winterfutter zu erzielen, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist. Informationen über zusätzliche Futtererzeugung sind bei den Kreisbauvereinen in jeder Hinsicht zu erhalten. Gerade jetzt ist die Möglichkeit gegeben, durch Stoppelfucht und Einfaat Herbst- und Winterfutter zu kaufen. Die nicht gerade billigen Futtermittel dürfen kein Hindernisgrund sein. Darüber hinaus gilt es aber jetzt schon, die notwendigen Maßnahmen für zeitiges Frühjahrsfutter für Stall und Gutsfütterer zu treffen. Der Bauer darf nichts unversucht lassen, die Grünfütterergumlage für sein Rindvieh durch Stoppelfaat in erheblichem Maße zu erweitern. Er hilft dadurch sich selbst, denn er spart dadurch Kraftfuttermittel, er hilft aber gleichzeitig die Futtererzeugung Deutschlands auf deutscher Erde zu sichern.

**Turnen, Sport und Spiel.**

**Wettkämpfe des Unterkreises Weiberrichtl.**

Das Städtchen Rabenau rüstet zu einer neuen Feier. Diesmal begeht die Rabenauer Turnerschaft am 24. und 25. August 1935 das Fest des 75jährigen Bestehens. Das Jubelfest wird in Gemeinschaft mit den 28 Vereinen des Unterkreises begangen. Es finden dementsprechend Unterkreiseswettkämpfe statt, so daß sich ein Bild stolzen Kampfeswillens entwickeln wird, wie so bald nicht wieder im Umkreis.

**Wettkampfschreibung.**

- 1. 2 Bahnen beliebig Schwimmen,
- 2. Schießen auf 50 Meter Bahn (2 Schuß liegend freihändig, 1 Schuß knieend oder stehend),
- 3. Kugelstoßen 10 Kilogramm,
- 4. 100-Meter-Lauf,
- 5. Gesprünge am festgestellten Pferd mit Pauschen.

- Wettkampf Nr. 8. Mehrkampf im Schwimmen.
- 1. 2 Bahnen beliebig Schwimmen (1 Bahn 40 Meter),
- 2. Springen a) 1 Pflichtsprung, b) 1 Kürsprung,
- 3. Tauchen.

Es kann nur für einen Kampf gemeldet werden. Meldungen mit Kennziffer, je Kampf Nr. 0.35 bis 11. August an Unterkreisesoberturnwart Willy Werner, Dresden-I, 28, Malterstraße 30. Die Meldungen müssen enthalten: genaue Anschrift des Wettkämpfers; Geburtsjahr, Name des Vereins, Nr. des Wettkampfs.

Auszeichnungen: Wettkampf Nr. 7 dem Ersten eine Urkunde, den übrigen Siegern und denen des Wettkampfs Nr. 8 Kronen mit Schleife, Jugend Sträußchen mit Schleife.

Stellen zum Wettkampf am Sonnabend, den 24. August 1935 Turnhalle Rabenau um 16 Uhr. Genaue Bedingungen der Kämpfe sind zu erhalten bei der Rabenauer Turnerschaft und beim Unterkreisesoberturnwart (Anschrift siehe oben).

**Börse, Handel, Wirtschaft.**

**Neue Preise für ausländische Ölfischen.**

Die knappe Futtermittelherkunft im Jahre 1934 erlaubte es, die Ölfischenpreise um 25 bis 30 Mark je Tonne zu erhöhen. In diesem Jahre kann die Futtermittelherkunft dagegen im allgemeinen als befriedigend, teilweise sogar als reichlich angesehen werden. Somit könnte jetzt zur grundsätzlichen Linie der 1933 begonnenen Futtermittelpolitik zurückgekehrt werden. Auf Grund dieser Erwägungen sind die Ölfischenpreise bis zum 31. Dezember 1935 in folgender Weise festgesetzt worden: Die bis zum 31. Juli 1935 in Geltung befindlichen Monopolzuschläge sind im allgemeinen etwa verdoppelt worden; dabei ist aber von den sich auf dieser Berechnungsgrundlage ergebenden Beiträgen ein Abzug von fünf Mark je Tonne gemacht worden. Nach den gleichen Gesichtspunkten sind die Monopolzuschläge und damit die Verbraucherpreise für Weizenmehl, Roggenmehl, Maiszucker usw. geregelt worden. Bei diesen Futtermitteln ist von den Beiträgen, die sich aus einer Verdoppelung der bisherigen Monopolzuschläge ergaben, an Stelle des Abzuges von fünf Mark je Tonne für Mehl ein Preisabschlag von drei Mark je Tonne vorgenommen worden.

Die im vorigen Jahre eine Senkung der Mehlpreise in die Hauptbedarfsgebiete vorgenommen worden ist, so wird auch im laufenden Wirtschaftsjahr vor allem das Notwendige getan werden, um bei der Zuteilung von Mehl den Gebieten bevorzugt zu behandeln, die — vereinzelt — insolge weniger günstigen Ausfalls der Ernte an Rohstoffen und Futtermitteln auf den Zulauf von Kraftfuttermitteln angewiesen sind.

Diese Ölfischenpreisregelung wurde notwendig, damit die Preise für ausländische Futtermittel nicht unter denen der inländischen liegen und damit deren Absatz gefördert.

**Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 31. Juli**

Die Umsetzbarkeit blieb auch am Mittwoch sehr klein. Am Anleihemarkt Sachsenanleihe 0,37 Prozent höher gefragt. Bögl. Spizen gewonnen 3, Zwickauer Kommagn 3,75 Prozent, Dresdner Albumin-Gewinn 7 A, Vereinigte Photoaktien und deren Gewinn 1,5 Prozent bzw. 6 A, Halle Maschinen 1,5 Prozent, Steingut Coburg 1,5 und Baubank Dresden 2 Prozent ein, Gebrüder Hämmerl 1,5 Prozent fester und ruhiger ausgeteilt werden; Europahof 1,75 Prozent höher.

**Chemnitzer Getreidegroßmarkt vom 31. Juli**

Weizen, Handelspreis 210, Festpreis 206; Roggen, Handelspreis 172, Festpreis 168; Industrieernte 170 bis 174; Futtergerste, Handelspreis 166 bis 168, Festpreis 162; Daser, Handelspreis 170, Festpreis 164; Weizenmehl 27,20 bis 27,20; Roggenmehl 22,55 bis 23,00; Weizenkleie 11,85 bis 12,35; Roggenkleie 10,50 bis 11,50; Weizenheu, alt 6,50 bis 7,50, neu 6,50 bis 7,00; Getreidestroh, drahtgepreßt 3,80 bis 4,00. Tendenz: ruhig.

**Dresdner Schlachtviehmarkt vom 1. Aug. 1935.**

Preise, Kälber: A) —, B) a) 64—65; b) 33—63; c) 46—52 — Schweine: a) 1. 53; 2. —; b) 53; c) 53; d) 52—53. — Auftrieb: 16 Rinder, darunter 1 Bulle, 15 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 300 Auslandsrinder, 477 Kälber, 2 zum Schlachthof direkt, 150 Schafe, 391 Schweine. Ueberstand: 10 Kühe, 12 Schafe, 5 Schweine. Marktverlauf: Kälber, Schweine gut.

**Ämtliche Berliner Notierungen vom 31. Juli.**

(Ämtliche Notierungen ohne Gewähr.) Berliner Wertpapierbörse. Wenn auch der Geschäftsgang an der Aktienbörse nicht als besonders lebhaft bezeichnet werden konnte, so traten doch gewisse Unterfälle gegenüber den letzten Börsentagen hervor. Während gestern das Angebot vorherrschte, war heute ein Überwiegen der Nachfrage festzustellen. Die Tendenz blieb auch im Verlaufe fest. Der Rentenmarkt war weiter gut behauptet, insbesondere die Umschuldungsanleihe. Tagesgeld 309 auf 3/8 bis 3/8 an. Devisenbörse. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,98 bis 12,91; holl. Gulden 168,63—168,97; Tanz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,40—16,44; schwed. 81,12—81,28; Belg. 42,01—42,09; italien. 20,41—20,45; dän. 63,31—63,43; holl. 54,81 bis 54,93; norm. 61,73—61,84; russ. 10,29—10,31; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 33,92—33,98.

**Getreidegroßmarkt Berlin vom 31. Juli.**

Für 1000 kg in Markt: Weiz., märk. fr. Berl. 212,00; Weiz., märk. fr. Berl. (Durchschnittsqualität) III 26,45, V 26,55, VI 27,00; Futter, märkischer — VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,90; Futter, ostpreuss. — XI 27,90; Sommer, märkischer — Roggen, Tonne 997; Preisgebiet Gesehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 1. V 201,00, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75; d. VI 202,00, R. VII 203,00, XI 23,00 (Tonne 815 + 50 Pf.); R. VIII 204,00, R. IX 206,00, R. X 208,00. Weizen, märk. fr. Berl. 172,00 (Durchschnittsqualität) Gesehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 1. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. X 168,00. Gerste, fr. Berl. ab Stat. Brau-, ste. — Futtermittel, Stutenfütterer: Weiz., Ebl, neu 20,00—21,50; R. Erbsen — Futtererbsen 11,00—12,00; Weizen (zu An- duffrierweiden) — Weizen 11,00—12,00; zweifelh. 179—181 170—175; vierf. 170—175 161—166; Industrie- (Sommer- gerste) — Weizen 13,25—13,75; Futter-, gesehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 1. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00. Daser, fr. Berl. ab Stat. märkischer Gesehl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 1. IV 155,00, G. V 160,00, G. X 162,00, G. XI 164,00, G. XIII 167,00, G. XIV 169,00. Weizen, märk. fr. Berl. ab Stat. 45% Daser, 6,50; da. Gettin 6,79; Rottweil (1. \*) — do. fr. Bln. (\*\*)

\*) Bei Lieferung von Sommergerste weitester Ausschlag von 5 Mark je Tonne hinaus.

**Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten**

Hauptredakteur Hermann Schäffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Keide, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunk, Wilsdruff, — D.R. VI. 35. 1531.

**Schützenhaus Wilsdruff**

Voranzeige! Mittwoch, den 7. August 1935, abends 8 Uhr ein lustiger Abend unter dem Motto: **Freut Euch des Lebens**

Ausführende: Direktor Emil Neumann vom Thalia-Theater Dresden und die Stadtkapelle Wilsdruff, Musikdirektor Oswald Philipp

Anschließend großer Sommernachtsball bei ital. Nacht

**Ernst Hartmann, Dentist**

Freitag, den 2. und Sonnabend, den 3. August

**Keine Sprechstunde**

**Drucksachen**

fertigt an die Druckerei ds. Bl.

**Berger-Bitter**



Dinner aus den edelsten Kräutern u. Wursten bereitetes Labor wird anregend auf Appetit und Verdauung und erfrischt sich allgemeiner Beizmittel bei Magenbeschwerden. Es sollte daher in keinem Haushalte fehlen. — Es ist zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, in Oastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller.

**Max Berger**  
vorm. Th. Goerne Likörfabrik  
Wilsdruff  
Dresdner Str. 61 Fernruf 204

**mehr Inserate - mehr Käufer!**

**Gute Schlafstelle** für einen Herrn sofort zu vermieten **Am oberen Bach 133,1.**

**Bessere Schlafstelle** für 2 Herren zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Finger macht keine Hand,
Ein Balken noch keine Wand,
Ein Schwällein noch keinen Sommer.

Gedenken an den Sieger von Tannenberg

Würdige Totenfester für den Generalfeldmarschall im Tannenbergdenkmal

Im Tannenberg-Rationaldenkmal sind alle Vorbereitungen getroffen, um den Todestag des vereinigten Siegers von Tannenberg am 2. August würdig zu begehen.

In der Reichshauptstadt wird die Hindenburg-Gedächtnisausstellung im Zeughaus am Todestag des alten Helden den Besuchern zugänglich gemacht.

Halbmaß am Todestage

Der Reichs- und preussische Kaiser des Jnners gibt folgendes Befehl: Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers setzen aus Anlaß des Todestages des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg am Freitag, dem 2. August d. J., alle staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körper-

schaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sowie die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmaß.

Hindenburg-Gedenken beim Reichsheer

Appelle in allen Standorten

Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages des vereinigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg werden am 2. August in allen Standorten Appelle und Gedenkfeiern nach näherer Anordnung aller örtlichen Befehlshaber stattfinden.

Am 2. August 1935 sind in allen Standorten Appelle abzuhalten. Die Ausgestaltung der Feiern bleibt den örtlichen Befehlshabern überlassen.

Der Kommandierende General des I. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I legt am Sarkophag im Tannenbergdenkmal je einen Kranz des Führers und Reichskanzlers und der Wehrmacht nieder.

Am Tannenbergdenkmal ist von 8 bis 20 Uhr eine Ehrenwache in Stärke eines Regiments unter Führung eines Offiziers zu stellen, Doppelposten am Sarkophag vor dem Warfschloß und vor dem Haupteingang.

Antwort am 2. August 1935 für die gesamte Wehrmacht: „Hindenburg“.

Die Dienstgebäude fliegen Halbmaß. Schiffe der Kriegsmarine legen einfache Flaggentrauer an.



Der Guts herr von Rauenstein. Eine Aufnahme aus den letzten Wochen vor dem Tode Hindenburgs. (Wagenborg-Wildorf.)

und Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe und Frömmigkeit. Diese besten und edelsten Tugenden des Preudentums, wie sie Hindenburg verkörperte, sollen immer das Vorbild deutscher Jugend bleiben, der er seinen Lebensbericht einst gewidmet hat und die ihm immer wieder den Glauben gab an das Kaiserreich seines Volkes.

Wie ein tragendes Mahnmal soll dieses Vermächtnis des Vaters des Vaterlandes über uns stehen und der Lärm von Tannenberg, der die sterbliche Hülle unseres Hindenburg birgt, soll uns der Stachel im Gewissen sein, so selbstlos und opferbereit wie der große, alte Mann unserem Volk zu dienen.

Eberhard Hannay

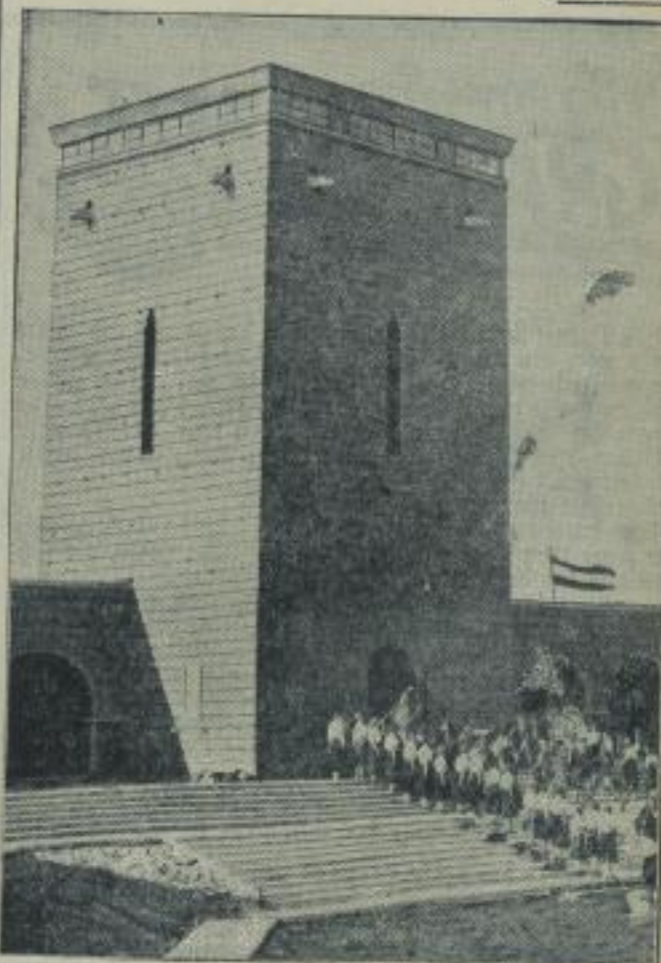
Kleine Tüde aus einem großen Leben

Von Dr Hans Hillebrand

Am 2. August 1935 jährt sich der Todestag des Reichspräsidenten v. Hindenburg.

Ein mannhafter Entschluß

Am Witterort des zuchtvollen Adettenhauses zu Wahlstatt steht der kleine effläßige Paul von Hindenburg. Er nimmt Abschied vom Vater und damit von der schönen sorglosen Jugendzeit im elterlichen Hause zu Slogau.



Ein Wallfahrtsort aller Deutschen: Tannenberg. Seitdem die sterbliche Hülle des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Tannenberg-Rationaldenkmal beigelegt wurde, sieht man häufig viele deutsche Männer und Frauen, Knaben und Mädchen nach der Ruhstätte des großen Deutschen wallfahrten.

Vorbild und Beispiel

Vor einem Jahre, am 2. August, wurde Hindenburg in die Ewigkeit abberufen.

Der Erste im Krieg, der Erste im Frieden, der Erste im Herzen seiner Mitbürger! Dieses stolze Wort, einst an der Bahre Washingtons gesprochen, erhält als Bekenntnis der deutschen Nation zu ihrem getreuen Eckhart seine rechte Würde und Tiefe.

Vor einem Jahr sanken die Banner seines Hindenburg auf Halbmaß, und es war, als ob Deutschland und die Welt den Atem anhielten, als der große alte Mann in die Ewigkeit einging.

Sein Leben in Tat und Leistung ist in die Herzen aller Deutschen eingedrungen, und solange und soweit deutsche Laute klingen, werden die Taten des Helden weitergegeben werden von Geschlecht zu Geschlecht.



Zur ewigen Ruhe entschlafen. (Wagenborg-Wildorf.)



Vor einem Jahr ging Hindenburg von uns.

Am 2. August jährt sich der Tag, an dem Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg in Rauenstein die Augen zum letzten Mal schloß.

Generalfeldmarschalls mitgeteilt, das Ausdruck seines ganzen Lebens war.

„Ich habe gedacht, dassehen zu müssen. Sehen Sie, so viele Jünglinge. Ich bin ein sehr alter Mann, wenn die Jungen sehen, daß ein so alter Herr seine Pflicht tut, werden sich doch manche befinden. Ich bin totmüde, aber ich werde stehen, bis ich umfalle, so lange dieser alte Körper noch zu etwas gut ist — für ein Beispiel.“

Dieses unbeirrbar Gefühl für das Selbstverständliche, das Unbedingte, das Einfache und Mächtige hat sein Handeln bestimmt. Dieses wahrhaft Volkstümliche hat ihm die Liebe seines Volkes und die Achtung der ganzen Welt eingetragen.

Zwei Jahrhunderte deutschen Lebens verband Hindenburg durch sein beispielhaftes Leben. Am Anfang seines Weges steht Preußens Marsch zum Reich über Königsgrätz, wo ihn ein Schrapnell niederwarf, und über Versailles, wo der Leutnant 1871 im 3. Garderegiment in das erste Kaiserhoch einstimmt.

preußische Offizier spürt, was er seinem Beruf, der für ihn eine Selbstverständlichkeit ist, an Romantizität und Heldentum schmeckt. „Wie hat ein Weichling Geschichte gemacht!“ Die Wahrheit dieser Worte, die der spätere Reichspräsident gelegentlich äußert, bewahrt er selbst durch sein kraftvolles Leben im Dienste seines Volkes. Bis an sein Lebensende bleibt der Sieger von Tannenberg und der Reichspräsident von Deutschland der „große alte Mann“, den alle Welt verehrt. Und seine Wandlung vom Soldaten zum Staatsmann im Alter von achtzig Jahren erscheint damals einem Vertreter der Neuen Welt als „der außerordentlichste Vorgang der Nachkriegszeit in Europa.“

#### Die Feuerprobe.

Man schreibt das Jahr 1866. Der Entscheidungslampf zwischen Preußen und Oesterreichern steht auf des Messers Schneide. Vor dem Einmarsch in Böhmen ergeht ein Tagesbefehl an das preussische Gardekorps, der an die Kaiserlichen Friedrichs des Großen erinnert. „Soldaten, vertraut auf eure Kraft und denkt, daß es gilt, denselben Feind zu besiegen, den einst unser größter König mit einem Heere schlug.“ Der junge Gefondelmann Paul von Hindenburg denkt daran, als er zwischen Ohnmacht und Wahnwitz mit einem Halbregiment des I. Garderegiments zu Fuß bei Starzem auf überlegene feindliche Kräfte stößt. Die bessere Feuerwirkung der Preußen bringt den Gegner ins Wanken. Mit einem Schützengraben folgt Hindenburg den Weisungen. Blühend prescht eine österreichische Batterie heran, pröht ab und überschüttet das Häuflein draufgängerischer Preußen mit Kartätschen. Eine Kugel durchschlägt Hindenburgs Helm. Der Verwundete bricht bewußtlos zusammen. Dann aber kommt er wieder zu sich, rafft sich mit unglaublicher Willensstärke auf und erhebt an der Spitze seiner Grenadiere fünf Geschütze der Oesterreicher. Er hat damit keine Feuerprobe glänzend bestanden, ein gütliches Geschick hat das Leben des verdienstvollen Offiziers für höhere Aufgaben der Nation erhalten.

#### Mehr sein als scheinen!

Als Kommandierender General leitet Hindenburg 1906 die Kavallerie des ihm unterstellten Korps. Nach Beendigung einer Tagesübung steigt er in einem kleinen Thüringischen Gasthof ab. Man reicht ihm das Fremdenbuch. Er schreibt in vorbildlicher Bescheidenheit: von Hindenburg, Offizier aus Magdeburg. Die gleiche Schlichtheit einer in sich gestiegenen Soldatennatur spricht aus der Postkarte, die der im März 1911 Verabschiedete ohne Groß seinem Sohne sendet: „Soeben Abschied unter Befassung a la suite des I. Garde-Regts. J. H. und unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler Allerhöchstdiät bewilligt. Mache es ebenso. Herzl. Gruß. Vater.“ — „Mach es ebenso!“ Das heißt: in deine Pflicht als preussischer Offizier. Nicht um des Lohnes willen, sondern aus innerer Berufung heraus! — Nach Kriegsende geht er „im Schlichtgewand des Bürgers“ nach Hannover zurück. Bereits im Felde freute er sich gelegentlich auf seinen Schlapphut und die Jagd, die seiner warteten. Mit dem Walter Vogel unterhält er sich 1921 über den Tod und meint, ihm genüge es, wenn auf sein Grab nur ein schlauer Findlingsschädel mit seinem Namen komme, auf der Rückseite — hierbei mag Hindenburg nicht schlecht geschmunzelt haben — „meinetwegen“ die Worte: „Briefe werden nicht mehr angenommen!“ Wenn er damals geahnt hätte, mit welcher hohen Ehren man ihn einst an der Stätte seines unsterblichen Ruhmes beisetzen würde...

#### Der Humor des Feldherrn.

Als die Russen infolge der überlegenen Strategie der deutschen Führung sich genötigt sahen, Jasterburg stückstücklich zu verlassen, verdrieht es sie, daß sie nicht genug zerstören und ihre recht ansehnliche Beute nicht mitgehen können. So beschwerten sie sich darüber, in aller Eile von den zurückbleibenden Vorgesetzten möglichst viel unbrauchbar zu machen. Unter anderem überließen sie, wie man sich erzählt, gewaltige Brotmengen mit Phosgen. Sie rechneten bei dieser Untat allerdings nicht mit dem geistigen Humor Hindenburgs. Als ihm der Vorfall gemeldet wird, streicht er sich den Bart und befiehlt: „Das Brot wird den gefangenen Russen in der von ihnen zubereiteten Form vorgesetzt, solange der Vorrat reicht.“ Und gleichsam entschuldigend fügt er hinzu: „Wir sind keine Barbaren. Wegen des Geschmacks führen wir keinen Krieg mit den Russen.“ Diesen Dutzettel sollen die Russen bis auf den heutigen Tag nicht vergessen haben.

#### Merken auf Stahl.

Ueber die Besonnenheit und unerschütterliche Ruhe Hindenburgs weiß die Fama manches Unterhaltende zu erzählen. Ein verdienstvoller Offizier und guter Bekannter aus dem Weltkrieg fragt eines Tages den großen Reichspräsidenten, wie es nur möglich sei, die Nerven immer noch trotz des hohen Alters und der anstrengenden täglichen Beschäftigung so gut im Reum zu halten. „Wenn ich nichts werde, preise ich“, meint Hindenburg gelassen. — „Ich habe Sie aber noch niemals preisen hören.“ — „Ich mich auch nicht“, lächelt der alte Keks. — Als der schon Siebenundsiebzigjährige aus seiner wohlverdienten Ruhe herausgerissen und als Präsidentschaftskandidat aufgestellt wird, behält er seine kühleren Nerven. Während sein Sohn die Nacht vor der Bekanntgabe des Wahlergebnisses durchwacht, schläft er selbst in unerschütterlicher Gelassenheit der Entscheidung entgegen. Als ihm dann am Morgen der Sohn die freudige Kunde vom Wahlsieg bringt, richtet sich Hindenburg im Bette auf und jenseit seltsam: „So? Dann gebe Gott seinen Segen dazu. Weilt Du, da werde ich noch ein Stündchen ruhig weiter schlafen.“

#### Erinnerungen von Hindenburgs Welt.

Eine Hindenburg-Ausstellung im Zeughaus, dieser Stille räumlichen preussischen Soldateneisens. Matt blinken im dümmlichen Raum die Orden des großen Feldmarschalls

unter siegreich eroberten russischen Standarten. Man sieht die graue Felduniform des Verstorbenen und daneben Uniformen des dritten preussischen Garderegiments zu Fuß, aus dem er hervorging, und die des maurischen Regiments Nr. 147, des Hindenburg-Regiments. Dokumente, deren Inhalt einst die Welt aufhorchen ließ. Der knappe Angriffsbefehl für die Schlacht bei Tannenberg, das Telegramm mit der Siegesmeldung, der Befehl der Winterschicht in Masfren. Der erste Befehl Hindenburgs in seiner Eigenschaft als Chef des Großen Generalstabes. Er ist von Ludendorff eigenhändig geschrieben und datiert vom 2. Dezember 1916. Inhalt von lakonischer Kürze und dennoch weittragender Bedeutung: „Der Angriff auf Verdun ist einzustellen.“ Und dann — vierzehn Tage vor der Unterzeichnung des Mittels von Versailles das erschlaffende Dekret des Feldherrn, dem die Ehre höher steht als das Leben: „Aber ich muß als Soldat den ehrenvollen Untergang dem schwächlichen Frieden vorziehen.“ Endlich die letzte Seite der Hindenburgschen Selbstbiographie mit ihren großen, kraftvollen Schriftzügen. Hier wächst der große Mann und Staatslenker über sich selbst hinaus ins Monumentale, ins Heilige schlechthin. Sein Name wird zum Mythos. Geiragen von der Verehrung des ganzen Volkes, geht er ein zur großen Armer nachdem endlich sein sechsfachstündiger Wunsch Erfüllung gefunden hat: die äußere und innere Einigung aller Deutschen — Hindenburg, Deutschlands alterer Eckstein in den Jahren bitterster Not!

#### Eine Rede Dr. Schauchs.

Auffstellung einer Gitterbahn in der Reichshauptstadt.

Am Nachmittag des 31. Juli versammelten sich in der festlich geschmückten Eingangshalle des Reichshauptbahnhofes in Berlin die Leiter der Reichsbahn und Abordnungen der Besatzungsmächte, um der feierlichen Aufstellung einer Gitterbahn des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler beizuwohnen. Reichsbahnpräsident Dr. Schacht wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß man die Empfangshalle als Platz für die Wüste des Führers gewählt habe, weil sie hier, wo das lebendige Treiben, welches das Haus der Reichsbahn fülle, immer wieder vorüberzöge, das Gesicht dem pulsierenden Leben der Gegenwart zuwendet. „Deutschland steht und fällt mit dem Gelingen der Politik Adolf Hitlers. Diese Politik ist in ihrem tiefsten Grunde die Politik der Wiederherstellung Deutschlands zunächst ein außenpolitisches Problem; sie wäre aber gar nicht zu wagen und durchzuführen gewesen ohne eine entsprechende länderwirtschaftliche und finanzpolitische Leistung, die hier von einem Volk vollbracht werden muß, das durch Krieg, Friedensvertrag und Nachkriegswirtschaft bis aufs Äußerste erschöpft wurde, viele von uns allen geforderte Leistung geht weit über das hinaus, was jemals vorher in der Geschichte den Bürgern einer Nation zugemutet worden ist. Wir denken nicht daran, vor der ungeheuren Schwere der Aufgabe den Kopf in den Sand zu stecken, im Gegenteil. Wir können aber auch nicht zulassen, daß das Gewicht dieser Aufgabe durch vermeintliche Störungen untragbar gemacht wird.“

#### Dropt als Devisenschieber.

34 Jahre Zuchthaus und 40 000 Mark Geldstrafe.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte sprach nach mehr als zehnjähriger Verhandlung das Urteil in einem Devisenstrafverfahren gegen den 48jährigen Stiftspropst Karl Heilig aus Lauban in Schlesien. Der Angeklagte wurde wegen Devisenvergehens in fünf Fällen, darunter in zwei wegen fortgesetzten Handelns in insgesamt drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und insgesamt 40 000 Mark Geldstrafe, im Nichtleistungsfalle weiteren 40 Tagen Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungsakten, in der sich der Angeklagte seit dem 7. April d. J. befindet, wird voll auf die Strafe angerechnet. Die beschlagnahmten 25 000 holländischen Guldenobligationen des Klosters Klosters wurden zugunsten des Reiches eingezogen. Das Urteil entspricht im wesentlichen dem Antrag des Staatsanwalts, doch ist die Geldstrafe um 15 000 Mark höher ausgesprochen worden. Dem Prozeß laa

folgender Vorgang zugrunde: Der Angeklagte war Bevollmächtigter des Klosters Klosters zur Heiligen Maria Magdalena von der Wägen in Lauban. Von Mitte 1932 an begann der Angeklagte durch Vermittlung des Leiters der Uniersum-Bank, Dr. Hofmann, in Holland eigene Obligationen seines Ordens anzufaufen und benutzte dazu das sogenannte „Klasterkonto“ des Klosters. Das Geld wurde teils durch Angehörige der Uniersum-Bank, teils durch Angehörige des Klosters in der Ordenskleidung aber die Grenze geschafft. Diese Transaktionen erreichten eine Höhe von 11 036 Mark. Weiter meldete der Angeklagte Ende August 1933 auf Grund des ersten Volkvertrauensgesetzes an, daß das Kloster 12 500 Mark eigene Obligationen besitze, um für die bisherigen Verluste Straffreiheit zu erlangen; gleichzeitig aber stellte er den Antrag, zu günstigen Bedingungen weitere eigene Obligationen anzufaufen zu dürfen. Dieser Antrag wurde genehmigt, und der Gegenwert von 10 765 Mark konnte nach Holland abtransportiert werden. Das „günstige Angebot“ der Uniersum-Bank war jedoch, wie er selbst zugab, im Einverständnis mit dem Angeklagten fingiert worden.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende des Gerichts unter anderem aus, daß der Angeklagte in der Weise eines Wiedermannes aufgetreten sei und den Eindruck zu erwecken versucht habe, daß er selbst an die Legalität der von Dr. Hofmann durchgeführten Geschäfte glaubte. Diese Behauptung des Angeklagten sei jedoch widerlegt.

Besonders scharf wandte sich der Vorsitzende gegen die Tatsache, daß der Angeklagte seine im Vorverfahren abgelegten Geständnisse in der Hauptverhandlung widerrief.

Das Gericht, so erklärte er, hätte von einem Geistlichen angenommen, daß ihm die Wahrheit heilig sei und daß er, wenn er sich schuldig fühlte, auch den Mut aufbringen würde, gerade mit Rücksicht auf seinen Glauben die Wahrheit vor dem irdischen Richter zu bekennen. Ferner ist berücksichtigt worden, daß die Handlungsweise des Angeklagten sehr durchdacht und planvoll war. Er hat die Verfehlungen so verschleierte, daß es der Staatsanwaltschaft nur mit Hilfe seiner eigenen Angaben in der Voruntersuchung gelang, die Sache restlos aufzuklären. Der Angeklagte hat nur zugunsten seiner kleinen Klostergemeinschaft gehandelt. Die deutsche Volksgemeinschaft hätte ihm aber über dieser Klostergemeinschaft zu stehen.

Zwei Drittel aller Waldbrände werden durch Bündelholz und Zigaretten verursacht! Seid vorsichtig — schütze den Wald!

## Die aus der GRAUEN GASSE

ROMAN VON GERT ROYMEIER

(R. Fortsetzung.)

Fräulein Morf hatte sich halbtot gequält, ob denn wohl noch ein gutes Geschäft zustande kommen würde, wenn Fräulein Jordans gewandte Art fehle. Ihre einzige Hoffnung war Maria Borchhoff gewesen. Maria freute sich selbst, daß es ihr gelungen war, verschiedene Kleider und Hüte den wahlverwandten Damen verkaufen zu können.

Aber sie war nachher todmüde! Und nun mußte sie sich auch noch sehr beeilen, da sich für zwei Uhr schon eine Kundin angesagt hatte, die sich nur von ihr bedienen ließ.

Maria lief rasch ihres Weges. Und da sah sie, daß die große Wiese frisch gemäht war. Die Mäher saßen am Straßenrande und hielten Mittagruhe. Wenn sie gleich hier über die Wiese laufen könnte, wäre sie schnell daheim, brauchte nicht erst den großen Bogen um die Häuserreihe zu machen. Sie grüßte freundlich und erbat die Erlaubnis hierzu. Der Bauer lachte breit.

„Du freilich, Fräuleinchen!“  
Da huschte sie hinüber. Und in tiefen Atemzügen sog sie dabei den Duft ein, der von dem gemähten Gras ausstieg.

Als Maria die graue Gasse betrat, sie mußte erst noch zwischen einem alten Hause und einer Mauer vorüber, fiel ein Schatten über den Weg. Sie sah erschrocken auf, Rudolf Dörner stand vor ihr.

„Guten Tag, Fräulein Borchhoff! Ich freue mich, Sie so zufällig zu treffen. Ich wollte — ich hatte mir etwas ausgedacht, Fräulein Maria. Würden Sie nicht heute abend mit mir ausgehen? Sie sind immer so allein und traurig. Ich möchte, daß Sie auch einmal lachen. Nichtig, Sie haben noch Trauer! Aber ein biß-

chen froh sein können Sie trotzdem. Sie sind doch noch so jung.“

Groß, froh, gut gekleidet, stand er vor ihr. Sein Gesicht war braun, und die blauen hellen Augen blickten sie so eigen an.

Maria war bis ins Herz hinein erschrocken. Die alte Furcht vor ihm kroch wieder hoch in ihr. Und etwas anderes war da noch. Ihr Herz pochte laut und unruhig. Sie wollte ihn nicht kränken. Aber sie wollte auch nicht seinen Wunsch erfüllen. Was aber sollte sie ihm sagen?

Er nahm ihre kleine Hand mit leichtem Druck in die seine. Da durchrieselte Maria ein beglückendes Gefühl. Es war ihr plötzlich, als sei sie nicht mehr so verlassen und allein. Und sie fühlte, daß es schon sein müßte, sich dem Schutze Rudolf Dörners anzuvertrauen. Maria schüttelte diesen törichten Wunsch schnell ab.

Dörner suchte gewiß nur ein kleines Abenteuer. Dazu mußte sie sich zu gut sein.

„Nun? Werden Sie mitkommen? Bitte, bitte!“  
Und Maria, die bestimmt ablehnen wollte, nicht. War völlig willenlos, fühlte, wie es brennend heiß durch ihren Körper rann. Und dabei war doch noch immer diese Furcht in ihr.

„Ich warte draußen bei Ramacher an der Ecke. Auf Wiedersehen, Fräulein Maria! Ach so, soll ich Sie lieber vom Geschäft abholen?“

„Nein“, wehrte das Mädchen ängstlich. „Ich möchte nicht gern gehen werden. Wieder doch bei Ramacher. Ich kann um acht dort sein.“

„Vielen Dank, Maria!“  
Sie fühlte den herzlich-warmen Druck seiner Hand, nickte und lief dann schnell davon.

Rudolf Dörner blickte ihr nach. Um seinen schön geschnittenen Mund lag ein glückliches Lächeln. Er hatte dieses kleine, bescheidene Mädchen in den letzten Tagen oft beobachtet und es immer lieber gewonnen. Nun war er mit sich im Reinen, daß er ein großes, stilles Glück an ihrer Seite finden konnte. Und nun wollte er auch seinen Tag mehr verlieren. Er mußte längst, daß sie anders war als ihre Schwester Hilma. Darum war sie für ihn so wertvoll.

Er sah dem Mädchen nach, das jetzt drüben den Ein-

gang des alten Hauses erreicht hatte. Da winkte er ihr frohlich zu.

Sie verschwand im Hause. Und nun ging auch Rudolf Dörner wieder seines Weges. Er wollte heute eher beginnen. Es gab eine Menge zu tun. Er freute sich, daß sein Chef mit ihm zufrieden war. Der Kommerzienrat zeigte ihm offensichtlich sein Wohlwollen, und Rudolf merkte, daß die Kollegen ihn bereits neidisch musterten. Aber zu sagen wagten sie nichts. Nur, er machte sich nichts daraus. Er tat seine Pflicht, weiter kümmerte er sich um nichts.

Für ihn war und blieb es Hauptsache, daß er jetzt eine feste Stellung hatte. Die wollte er sich unbedingt erkämpfen.

Maria!

Er liebte sie, freute sich schon unabhängig auf den heutigen Abend.

Die drei Freunde?

Dann konnte er nicht mehr mit ihnen zusammenbleiben, wenn er heiratete...

Heiratete!

Wollte er denn das?

Rudolf lächelte vor sich hin, als er erkannte, wie die Liebe zu der kleinen zarten Maria immer mehr und mehr Macht über ihn gewann. Da mußte er eben versuchen, den Freunden zu helfen. Bald würde es ihm gewiß möglich sein, für einen oder den anderen eine Anstellung bei Herrn von Salf zu erwirken. Freilich, Will durfte nicht in irgendeine Fabrik eingesperrt werden. Der mußte in Luft und Sonne hinaus! Vielleicht fand sich einmal ein Posten auf einem Gute. Schwer arbeiten konnte er allerdings auch nicht, und das Vandleben bestand doch nur aus Arbeit von früh bis spät. Nun, es würde sich schon alles finden. Zunächst mußte er ja wohl erst wissen, ob Maria ihn auch gern hatte...

Ob sie nicht bloß mit ihm ausging, um einmal der niederdrückenden Einsamkeit ihres abendlichen Dabeisitzens zu entfliehen...

Maria war inzwischen in ihrem Zimmerchen angekommen. Sie wusch sich schnell und glättete das Haar. Dann ging sie zu Frau Lehmann hinein, die schon ganz bekümmert aussah.

(Fortsetzung folgt.)

## Bäuerliche Leibesübungen.

Der Reichssportführer bei der Eröffnung der Reichsschule für Leibesübungen des Reichslandvolkes.

Auf der Burg Neubaus bei Braunshweig wurde die Reichsschule für Leibesübungen des Reichslandvolkes eröffnet, die die Aufgabe hat, die Leibesübungen bis in das letzte Dorf zu tragen. Reichssportführer von Tschammer und Osten führte hier in einer Ansprache u. a. aus: Die „Bäuerlichen Leibesübungen“ sind keine romantisch verbrämte neue Form von Leibesübungen, in denen etwa landwirtschaftliche Geräte Sportgeräte ersetzen sollen oder sonstige der zünftigen oder berufsständischen Charakter besonders herausgestellt werden soll. Das Bäuerliche liegt einzig und allein darin,

daß man für das Land diejenigen Leibesübungen zusammenstellt und besonders pflegt, die einmal den körperlichen Voraussetzungen des Bauern Rechnung tragen.

Die Versucharbeit des Reichsbundes für Leibesübungen während der letzten Jahre in allen Teilen des Reichs hat die Unterlage für eine großzügige und einwandfreie Durchführung von Wanderlehrgängen ergeben. Der Reichsbund unterhält gegenwärtig rund 30 Wanderlehrgänge und -lehrerinnen, die ausschließlich auf dem Lande tätig sind und in enger Zusammenarbeit mit dem Reichslandvolk arbeiten. Zwischen diesen Pionieren und Neubaus wird sich ein enges Verhältnis der Zusammenarbeit entwickeln.

Der Reichssportführer weihte sodann die Reichsschule des Reichslandvolkes mit den aufrichtigsten und kameradschaftlichsten Wünschen für ein segensreiches, gesundes Wirken im Dienste des deutschen Bauernvolkes und damit des deutschen Volkes. Der Stabsamtsführer des Reichslandvolkes, Dr. Reischle, als Vertreter des Reichslandvolkes behandelte die

### Kostenlosigkeit zielbewusster Leibesübungen der Landjugend:

„Indem wir uns so zu einer gesunden Körperlichkeit und der Verpflegung, alle Entwicklungsmöglichkeiten auszunutzen, bekennen, bekennen wir uns gleichzeitig zu der Einheit von Blut und Geist, zum Zusammenklang von Blut und Seele. Der harmonische Dreiklang der Begriffe „Leib“, „Seele“, „Tätigkeit“ ist für uns der Inbegriff des germanischen Schönheitsideals, der vollkommenste Ausdruck des Menschbildes germanischen Menschentums, dem wir nachstreben.“

## Eigene Musikkorps für die Luftwaffe.

Für jede Fliegerhorst-Kommandantur und Flakabteilung. Neue Instrumente: Jagdhörner und Saxophone.

Ebenso wie Heer und Marine wird jetzt auch der jüngste Wehrmachtteil, die Luftwaffe, eigene Musikkorps erhalten. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Musikinspektors der Luftwaffe ist Obermusikmeister Gujadel beauftragt worden, der lange Zeit an der Spitze der Musik eines Infanterie-Ausbildungs-Bataillons in Donauwörth gestanden hat. Jede Fliegerhorst-Kommandantur und jede Flakabteilung wird nach Aufstellung der Musikkapellen über ein Musikkorps in Stärke von 30 Mann — später 27 Mann — und einen Spielmannstrupp verfügen. Die Spielleute führen neben Trommeln und Pfeifen auch Jagdhörner und unterteilen dem Stabskommando. Die Musik soll vor allem militärischen Zwecken dienen. Sie wird bei Marschen und Paraden an der Spitze der Truppe marschieren und auch zur Erholung der Soldaten konzertieren. Außerdem werden die Musikkorps der Luftwaffe — ebenso wie die Kapellen der anderen Wehrmachtteile — bei Veranstaltungen von Behörden und Organisationen sowie bei öffentlichen Konzerten in Saal- und Gartensituationen auftreten.

Für die neuen Musikkapellen der Luftwaffe werden musikalisch tüchtige und körperlich volltaugliche Berufsmusiker nach den gleichen Grundfähigkeiten wie beim Heer eingestellt. Musiker-Unteroffiziere, die nach einer Dienstzeit von vier Jahren ein dreijähriges Studium an der Hochschule für

Musik in Berlin mit Erfolg durchgemacht und die Musikmeisterprüfung bestanden haben, können zu Musikleitern und später, nach längerer Wehrdienstzeit, zum Obermusikmeister und Stabsmusikmeister ernannt werden. Die Orchesterbesetzung der Musikkorps der Luftwaffe ist vorläufig die gleiche wie bei der Infanterie; bei der späteren Verankerung der Musikkorps sollen einige Saxophone in die Besetzung aufgenommen werden.

## Der Dank an die Landespolizei.

Ein Abschiedsbesuch des Befehlshabers Generalleutnant Daluge.

Die Überführung von Formationen der Landespolizei in die Wehrmacht ist am 31. Juli abgeschlossen. Aus diesem Anlaß fanden in allen Standorten der in die Wehrmacht übergeführten Landespolizeiteile Appelle statt, bei denen sich die Offiziere von ihren Mannschaften verabschiedeten und von den Kommandanten ein Abschiedsbesuch des Befehlshabers der Landespolizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluge, verliehen wurde, in dem es u. a. heißt:

Mit Stolz und Freude kann die junge Landespolizei feststellen, daß sie die ihr übertragenen Aufgaben erfüllt hat. Ich spreche daher allen scheidenden Landespolizeiangehörigen für die geleistete Arbeit und die stets bewiesene treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig wünsche ich allen — auch im Namen der bei der Landespolizei verbleibenden Kameraden —, daß sie in ihrem neuen Wirkungskreisfolge Verwirklichung finden mögen. Ich gebe ferner der Hoffnung Ausdruck, daß jeder Landespolizeiangehörige, möge er zur Schutzpolizei oder zur Wehrmacht kommen, auch weiterhin der grünen Farbe Ehre macht und seine ganze Kraft einsetzt für Führer, Volk und Vaterland.

## Warnung vor dem Zuzug von bedürftigen Richtariern nach Berlin.

Der Städtische Nachrichtendienst der Stadt Berlin teilt mit:

In neuerer Zeit ist beobachtet worden, daß trotz der erschwerten Umstände ein außerordentlich starker Zuzug von arbeitslosen Personen, und zwar in der Hauptsache von jüdischen Elementen, nach Berlin stattgefunden hat. Da dieser Zuzug in jeder Hinsicht unerwünscht ist und den Maßnahmen der Reichsregierung widerspricht, wird künftig für neu zuzugewandene hilfsbedürftige Juden — auch für Frauen — die Fürsorge ohne Ausnahme auf Anstaltspflege beschränkt und jede Unterbringung in offener Fürsorge verweigert. Diese hilfsbedürftigen werden grundsätzlich dem Städtischen Obdach zugewiesen und dort nur mit dem Notwendigsten versorgt, um schnellstens wieder abgeschoben zu werden. Es wird also vor dem Zuzug von Richtariern nach Berlin auf das Dringendste abgewartet.

## Finnländische Kriegsschiffe in Kiel.

Von Helsingfors kommend, trafen finnländische Kriegsschiffe, das Küstenpanzerschiff „Vainamoinen“, das Kanonenboot „Saaremaa“ und die Unterseeboote „Vehinen“ und „Nu-Turso“ zu einem offiziellen Besuch im Kieler Hafen ein. An der Blücherbrücke im Kieler Hafen hatte sich beim Signalmann eine große Menschenmenge angesammelt. Gleich nach dem Festmachen der Schiffe begab sich der finnländische Konsul Arb an Bord des Küstenpanzerschiffes, und deutsche Pressevertreter hatten Gelegenheit, unter Führung eines Offiziers das Schiff zu besichtigen.

In der Kammer dieses Offiziers bemerkte man auch das Bild des Führers und eine Halenkreuzflagge.

Im Laufe des Mittwochs fanden die offiziellen Besuche statt, denen die üblichen Gegenbesuche folgten. Am Donnerstag wird eine feierliche Kranzniederlegung am Marineehrenmal in Laboe durch die finnländische Marine und ein Empfang im Rathaus durch die Stadt Kiel stattfinden.

## Ein neues Stahlhelm-Verbot.

DNB. Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird mit sofortiger Wirkung für den Bereich der Staatspolizeistelle Wiesbaden, gleichbedeutend mit dem Regierungsbezirk Wiesbaden, der RSDAP (Stahlhelm) mit seiner Gauführung und sämtlichen Untergliederungen, Kreis- und Ortsgruppenleitungen auf gelöst. Mit diesem Verbot ist gleichzeitig jegliches Auftreten in der Öffentlichkeit sowie das Tragen von Uniformen und Abzeichen des RSDAP (Stahlhelm) für den gesamten Bereich des Regierungsbezirks Wiesbaden untersagt. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich geahndet. Das Verbot ist erfolgt, weil sich herausstellte, daß der RSDAP (Stahlhelm) noch bis in die letzte Zeit gegen den Staat und die gesetzlichen Bestimmungen gearbeitet hat.

## Das Vermögen des „Reichsbannergenerals“ eingezogen.

Das Vermögen des ehemaligen Reichsbannführers Karl Höltermann ist durch eine vom Reichsminister des Innern erlassene Bekanntmachung als dem Reich verfallen erklärt worden. Es war bereits unter dem Datum des 8. Juni beschlagnahmt worden.

## Neues aus aller Welt.

Eine mutige Rettungstat vollbrachte dieser Tage ein gebürtiger Berliner, der 22jährige Leutnant Werner Heinrich vom Artillerieregiment Halberstadt. Leutnant Heinrich hatte bereits am 8. Juli einen Oberregierungsrat, der als Badegast in Deep weilte und bei dem starken Seegang unterzugehen drohte, vor dem Ertrinken gerettet und an Land gebracht. Vor einigen Tagen gerieten zwei Damen ebenfalls in Lebensgefahr. Sie waren von den hohen Wellen an die durch Fog besonders gefährlichen Rübren getrieben worden und konnten vor Ertrinken nicht mehr aus eigener Kraft an Land schwimmen. Der Offizier schwamm, mit einem Rettungsring versehen, zu den beiden hin und konnte sie wohlbehalten ans Ufer bringen.

Zwei Kinder konnten den Tod des Vaters nicht überwinden. Vor einem Monat starb in einem Dorf bei Märlich-Schönberg (Subotendensland) ein Landwirt und ließ zwei minderjährige Kinder, ein Mädchen und einen Knaben, verwaist zurück. Die Kinder, die ihren Vater sehr liebten, wurden von schwerer Trauer erfaßt. Das Mädchen starb vor Gram 14 Tage nach dem Tode des Vaters. Wenige Tage später unternahm der Knabe einen Selbstmordversuch durch Erhängen. Zum Glück konnte er rechtzeitig gerettet werden. Dieser Tage nun wiederholte der Knabe den Selbstmordversuch, der Erfolg hatte. Die Tragödie hat in der Gemeinde eine große Erregung ausgelöst. Die Kinder wurden neben ihrem Vater begraben.

Der Englische Meister für Langstreckenflug abgestürzt. Der Englische Meister im Langstreckenflug, George Collins, verunglückte tödlich bei einer Flugvorführung in der Nähe von London im Angesicht von Hunderten von Zuschauern. Seine Maschine war vor einem Motorflugzeug auf etwa 600 bis 700 Meter Höhe gescheitert und dann losgerissen worden. Alles schien sich ordnungsgemäß zu vollziehen, als sich wenige Minuten später der eine Flügel des Segelfluggesetzes löste und die Maschine wie ein Stein zur Erde stürzte. Collins, der in der Höhe von 27 Jahren stand, erreichte im vorigen Jahr einen Langstreckenflug von 95 Meilen in vierundzwanzig Stunden, womit er den bisherigen Rekord von 50 Meilen schlug. Er soll der erste Segelflieger der Welt gewesen sein, dessen Flugzeug mit Radiotelephonie ausgestattet war. Ein König hielt beim Feuerlöschfest. König Boris von Bulgarien half den Bauern des Dorfes Kestrich, das in der Nähe des königlichen Schlosses Durinograd liegt, beim Löschen eines Brandes, der das Dorf bedrohte. Auch der Prinz Cyril beteiligte sich Schulter an Schulter mit den Bauern an der Brandbekämpfung.

# Die aus der GRAUEN GASSE

ROMAN VON GERT ROHMBERG

(10. Fortsetzung.)

„Gerade heute hatte ich Gerfuchen gebadet. Du ist er sicherlich nicht mehr gut.“ meinte sie bedauernd und stellte einen Keller vor das Mädchen hin. Appetitlich durchzog der Geruch des Gerfuchens das Zimmer, und Maria lächelte freundlich zu Frau Lehmann auf.

„Er schmeckt noch wundervoll!“

„Ja? Das freut mich aber! Und hier ist dann auch noch 'ne Tasse Kaffee.“

„Danke, Mutterchen Lehmann. Heute Abend gehe ich aus.“

„So...?“

Ein misstrauischer Blick flog aus zwei alten Augen zu dem jungen Mädchen hinüber. Wollte diese Borna hoffentlich auch den Weg ihrer Schwester beschreiten, von der man sich in der Gasse merkwürdige Dinge erzählte? Und sie hatte doch immer geglaubt, Maria sei ganz anders? Auch hatte das Mädchen keinen Verkehr mit ihrer älteren Schwester Hilma. Nun, da konnte man nichts ändern. Das steckte dann eben so im Blute. Der Vater war ein Trinker und die Tochter — die — hm.

„Mit wem gehen Sie denn aus, Mariachen?“

„Wenn Sie es niemand sagen, dann sollen Sie es wissen.“

„Ich klatsche nie.“ verwahrte sich Mutter Lehmann.

„Mit Rudolf Dörner.“

„Ach, das ist man schön. Von uns einer!“

Die Alte fühlte sich ganz erleichtert. Da es aus der grauen Gasse einer war, war alles gut. Die waren hier alle arm. Da konnte es einer bloß ernst meinen, wenn er um ein Mädchen war.

Und nun gar der Rudolf Dörner!

„Ja, aber — das kleine, zarte Mädchen hier und der Kaffee? Das paßt auch schlecht zusammen. Aber sagen wollte sie lieber nichts. So strich sie über Marias

schönes braunes Haar, das sie immer so bewunderte und meinte:

„So, so. Nu, junge Leute finden sich eben zusammen, wenn sie füreinander bestimmt sind. Und was Schlechtes wird der Dörner ja nicht wollen. Ehrliche Absichten jetzt man schon voraus. Er hat ja jetzt 'ne Stellung.“

Maria sah mit dunkelrotem Gesicht ihren Gerfuchen.

Frau Lehmanns Neben rissen an ihr.

Sie hatte noch keine Zeit gehabt, aber irgend etwas nachzudenken. Und über das, was Mutter Lehmann da andeutete, schon gar nicht.

Rudolf Dörner!

Ob er böse wäre, wenn er wüßte, was an seine harmlose Einladung, die gewiß nur einem Mitleid entsprungen war, gleich für Mutmaßungen und Hoffnungen geknüpft wurden?

Maria sah hastig fertig, trank ihren Kaffee und erhob sich dann.

Das ist aber eine Hohl! Die Gnädige im Geschäft müßte auch mal ein bißel mehr Einsicht haben. Sie sind immer so blöde. Das heißt, heute sehen Sie mal ausnahmeweise frisch aus. Ganz rote Wangen haben Sie.“

„Auf Wiedersehen, Mutterchen Lehmann!“

„Auf Wiedersehen, Mariachen! Soll ich das Kleid hüßeln? Das dünne schwarz-weiße? Nehmen Sie man ruhig das. Es steht Ihnen so gut. Und schön müssen Sie sein. Nu, er wird wohl dann auch bald mal hierher kommen?“

„Mutterchen Lehmann, so weit ist's noch lange nicht. Es ist nur — nur eine Freundschaft ist's. Man muß sich doch kennenlernen.“

„Na ja, das stimmt schon. Aber Alotria treibt er mir nicht mit Ihnen! Wissen Sie denn, daß die Mädels alle zusammen verrückt nach ihm sind?“

„Ja, das weiß ich. Und — — — solch ein Mann bringt der eigenen Frau wohl kein Glück.“

Maria hatte es ganz leise gesagt. Frau Lehmann seufzte.

„Ja, die Liebe! Wenn man jung ist, will man diese Liebe eben kennenlernen. Wohl weißt du, damit man im Alter etwas zu bereuen hat.“ sagte sie und Maria ging.

Maria war am Nachmittag im Geschäft sehr fleißig und tüchtig. Der Besuch der gefährdeten Dame, die sich für zwei Uhr angefangen hatte, endete gegen fünf Uhr.

Aber er endete mit einem Kesseneinkauf. Fräulein Lucie Morl war ganz gerührt, und aus dieser zufriedenen Mißung heraus schenkte sie Maria Bornaoff ein Kleid. Ein schönes, weißes, hauchzartes Kleid. Das Mädchen freute sich sehr. Dazu würde der große schwarze Gut gut passen.

Die übrige Arbeitszeit verging dann rasch. Und als Maria bat, sie heute pünktlich um sieben Uhr zu entlassen, da nickte Fräulein Morl sehr gnädig.

Rudolf wartete schon, als Maria kam. Er ging ihr entgegen, begrüßte sie herzlich. Einige frohe Worte von seiner Seite verdrängten die Befangenheit des Mädchens. Und als sie dann flott nebeneinander hinschritten, da war Maria so weit, daß sie sich herzlich freute auf diesen Abend und dieses Beisammensein.

Sie besuchten ein kleines, sehr nettes Lokal, wo sie zu Abend speisten. Rudolf hatte eine Flasche Wein bestellt und freute sich, als Maria ihr Glas austrank. Sie bekam dann rote Wangen und die blauen Augen glänzten. Und dabei war sie doch so schen und zurückhaltend, daß ihn ihr Wesen immer wieder aufs neue entzückte.

Einmal legte sich seine große schöne Hand warm und herzlich um die ihre.

„Maria, ich habe Sie lieb. Könnten Sie mir auch ein bißchen gut sein?“

Sie war auf diese Worte nicht gefaßt und blickte ihn nur still an. Aber in ihr war wieder dieses Gefühl glücklichen Geborgenseins.

„Maria, bitte, sag 'ne Wort!“

Er hatte sich zu ihr hinübergebeugt. Nun fühlte sie angestrengt seine Nähe. Und sein Blick forderte Antwort.

„Ich fühle mich geborgen bei Ihnen.“ flüsterte sie.

„Wenig, aber ich bin zufrieden.“

Rudolf richtete sich wieder auf, aber seine Hand strich liebevoll über ihr Gesicht.

„Liebe, kleine Maria!“

Später gingen sie Arm in Arm zu dem Sechshaus hinauf. Der alte prachtvolle Bau war in einen bestechen Ausflugsort umgewandelt. Die Terrassen liefen rings um das Gebäude, und die alten Bäume besetzten die Tische und Stühle. Rote Lampen strahlten wie riesige Blumen auf den Tischen und eine gute Kapelle spielte.

Rudolf Dörner fand einen Tisch, der ganz verdeckt war. Hier setzten sie sich, und der geschäftige Kellner brachte die Karte.

(Fortz. folgt.)

# Infanterieregiment Döberitz in der neuen Heimat

**Festlicher Einzug in die Garnison Neustrelitz.**  
Am Mittwoch hielt das Infanterieregiment Döberitz nach vier tägigem Marsch durch Brandenburg und Mecklenburg mit klingendem Spiel seinen Einzug in Neustrelitz, das im frischen Grün und Flaggen-schmuck prangte. Nicht nur das äußere Bild der Stadt, sondern auch die Begeisterung der Bevölkerung kennzeichnete die Freude, das Regiment nach den Jahren des Niederganges nun endlich Garnisonstadt zu werden.

Als das Regiment die mecklenburgische Landeshälfte erreicht hatte, wurde es vom Landrat des Kreises, Schildmann-Neustrelitz, und im Namen des Reichsstatthalters und Gouverneurs Hildebrandt von Landesstellenleiter Sondernann begrüßt. Noch einmal hatte das Regiment vor den Toren von Alt- und Neustrelitz Quartier bezogen, noch einmal wurde zum Einmarsch alles gerüstet. Um 8 Uhr früh stand das Regiment bereit zum Vorücken in die Stadt. Was den Einzug des Regiments zu einem besonderen Ereignis machte, war die Tatsache, daß es in dem Leben unserer jungen Wehrmacht das erste Mal war, daß ein Regiment geschlossen von seinem alten Standort abrückte, um eine neue Garnison zu beziehen.

Als die Spitze des Regiments, dem als Vertreter des Befehlshabers des Wehrkreises II Generalmajor Strecker und der Regimentskommandeur Oberst Graf Sponed voranzogen, das Rathaus erreicht hatte, hieß Oberbürgermeister Heden-Neustrelitz vor der Bevölkerung, die sich auf dem Marktplatz drängte, die Truppe willkommen und wünschte ihr in der neuen Garnison eine glückliche Zukunft. Begleitet von

Tausenden, die die Straßen säumten, ging der Marsch zur Schlosskoppel, einer Wiese im Schlosspark. Nachdem Generalmajor Strecker und der Regimentskommandeur die Front der Formationen abgeritten hatten, hielt im Namen des Befehlshabers im Wehrkreis II Generalmajor Strecker das Regiment um seinen Kommandeur willkommen und überbrachte dem Reichsstatthalter und dem Bürgermeister die Grüße des Befehlshabers im Wehrkreis II, Reichsstatthalter von Mecklenburg, Hildebrandt, begrüßte die Truppen und ihren Kommandeur.

„Wir heißen euch, meine Kameraden von der Wehrmacht, nicht nur herzlich willkommen, sondern versprechen euch in treuer Kameradschaft und aufrichtiger Verbundenheit, jederzeit bereit zu sein, das einzusehen, was das Volk von uns verlangt.“

Für die alten Soldaten sprach Oberst Bronhardt von Schellendorf und betonte, daß er



Einzug in die neue Garnison. (Beschrift. — M.)

neute dem Andenken der jungen Wehrmacht die Gewißheit mitbringe, daß das Erbe der Väter wohlgeborgen sei. Zum Schluß dankte dann der Regimentskommandeur Oberst Graf Sponed dem Reichsstatthalter, daß Mecklenburg so herzlich Anteil nehme an dem Einzug des Regiments. Er verband damit die Versicherung, daß das Regiment die Traditionen der mecklenburgischen Truppen hoch halten werde. Nach einem Hurra auf die Garnison Neustrelitz formierte sich das Regiment zum Vorbemarsch. Dann ging es

in flottem Marsch durch die Stadt, den neuen Kasernen zu.

Als Oberst Sponed auf das Tor trat und zum ersten Mal das Tor aufschloß, ging in der Kaserne am West die Kriegsflagge hoch. Im Schlosspark vor dem Denkmal für die Gefallenen der ehemaligen Garnison legten der Regimentskommandeur und eine Abordnung der Offiziere und Mannschaften des neuen Regiments einen schlichten Kranz nieder.

## Adolf Damaskus f.

Der Begründer der deutschen Bodenreformbewegung, Dr. Adolf Damaskus, ist kurz vor Beendigung seines 70. Lebensjahres nach langer Krankheit in Berlin verstorben. Adolf Damaskus wurde am 24. November 1865 als Sohn eines Tischlermeisters in Berlin geboren. Ursprünglich war er Volksschullehrer. Schon frühzeitig beschäftigte er sich mit den Problemen der Bodenreform. Er setzte sich die Vertretung dieser Ideen zur Lebensaufgabe und warb sich in langer mühevoller Arbeit eine Gemeinde im „Bund der deutschen Bodenreformer“. Seine Hauptlehre, daß der Boden Allgemeinut sein müsse und nicht dem einzelnen als Spekulationsobjekt dienen dürfe, konnte unter den früheren politischen Systemen nicht verwirklicht werden. Erst der Nationalsozialismus brachte sie zur Durchföhrung.



Nach dem Krieg wurde Damaskus mit der Bildung des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium betraut. Der von dieser Körperschaft ausgearbeitete Entwurf eines Reichsheimstättengesetzes wurde dann in wenig veränderter Form Gesetz. Im April 1919 wurde Damaskus von der Juristischen Fakultät der Universität Münster zum Ehrendoktor ernannt. Zu seinem 60. Geburtstag verlieh ihm die theologische Fakultät in Gießen ebenfalls den Ehrendokortitel.

## Frauen unter sich.

Schiff „Frau“ bildet Frauen und junge Mädchen im Segeln aus.

Der französische Segler „Frau“, der einschließlich des Kapitäns allein mit Frauen besetzt ist, trat nach seiner Weltumsegelung, die vier Jahre gedauert hat, an der spanischen Küste bei Vigo ein. Er wird noch eine Zeitlang an der sogenannten „Lobesflotte“, wo schon zahlreiche Schiffe untergegangen sind, manövrieren, und zwar nur deswegen, weil diese Gegend eine der gefährlichsten Europas für die Schifffahrt ist. Der Segler „Frau“ ist ein Schiff, auf dem junge Mädchen und Frauen im Segeln ausgebildet werden, um die Verachtungen für große Fahrt zu erhalten. Die jungen Damen gehören der besten französischen Gesellschaft an. Bevor sie sich im September 1931 einschifften, mußte jede von ihnen eine Garantiesumme von 30.000 Frank stellen. Der Kapitän ist die Gattin eines französischen Seeoffiziers.

## Kurze Nachrichten.

**Washington.** Der demokratische Senator Lewis (Illinois), der kürzlich die Abtretung von südatlantischen Inseln durch England an Amerika an Stelle der Kriegsschuldzahlung vorgeschlagen hatte, erweiterte seinen Vorschlag, indem er Abtretung eines kanarischen Gebiets in der Nähe der Marokkogränze sowie Abtretung von Gebietsstücken am St. Lawrencestrom als weitere Möglichkeiten erwähnte. In ähnlicher Weise könne Frankreich einen Teil von Martinique abtreten.

## Russisches U-Boot untergegangen.

55 Mann ertrunken.  
Das sowjetische U-Boot „W 3“ ist, wie erst jetzt amtlich gemeldet wird, am 25. Juli bei einer Übung im finnländischen Meerbusen mit 55 Mann Besatzung untergegangen. Das Boot, das zur Baltischen Flotte gehörte, manövrierte unter Wasser, als es von einem anderen Kriegsschiff gerammt wurde; es sank sofort. An Bord befanden sich acht Offiziere und 47 Mann Besatzung, hauptsächlich Matrosen. Das Boot, das 1917 in Dienst gestellt worden war, soll gehoben werden.

## Streikunruhen in Britisch-Indien.

Wie aus Bombay gemeldet wird, kam es in Mysore (Südbindien) zu einem schweren Zusammenstoß zwischen der Staatspolizei und Streikenden. Die Polizei eröffnete das Feuer auf eine Ansammlung von 3000 streikenden Arbeitern, weil sie glaubte, daß die Streikenden die Goldbergwerke und das Goldlager angreifen wollten. Ein Arbeiter wurde getötet, drei Personen trugen Verletzungen davon. Die Streikenden setzten das Gerichtsgebäude in Flammen und beschädigten mehrere andere Gebäude.

## Urteile des sächsischen Sondergerichtes

Allein fünf von sechs vor dem Sondergericht für Sachsen anstehenden Verhandlungen richteten sich gegen Leute, die mit unsinnigen Lügen gegen den Führer und die staatlichen Einrichtungen hetzten. Ein krasser Fall hierfür bot die Angeklagte Wilada Dimpel, eine geborene Tschudin, die in Leipzig als Prostituierte lebte; sie erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis. Die anderen Schandmänner wurden wie folgt bestraft: Bruno Gerlach aus Dresden mit zehn Monaten, Oswald Pehold aus Radebeul mit sechs Monaten und Kurt Scholz aus Leipzig mit neun Monaten Gefängnis; ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die letzte Verhandlung befahte sich mit Werner Hagenberger aus Dresden, der wegen Untreue in Verbindung mit Unterschlagung angeklagt war. Das Gericht verurteilte die damalige wirtschaftliche Notlage des Hagenberger und verurteilte ihn deshalb nur zu zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

## Zehn Jahre Zuchthaus für einen Hochverräter.

Wie aus Berlin gemeldet wird, verurteilte der Erste Senat des Volksgerichtshofes den 31 Jahre alten Kurt Wagner wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Nach der Verhaftung des früheren Chemnitzer SPD-Bezirksleiters hatte Wagner versucht, den durch Aufruf der Polizei zerschlagenen illegalen Apparat der SPD wieder neu aufzubauen; u. a. hatte er auch illegale Hochschriften aus der Tschekoslowakei nach Sachsen einschmuggelt.

## Sportschule des Reichsnährbundes.

Auf der Burg Reuhaus bei Braunschweig wurde die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährbundes eröffnet, die die Aufgabe hat, die Leibesübungen bis in das letzte Dorf zu tragen.

Reichssportführer von Tschammer und Osten führte u. a. aus: Ihnen allen sind die Schwierigkeiten und Demügnungen bekannt, denen gerade der Sport und die Leibesübungen auf dem Land ausgesetzt sind. Verständnisklosigkeit und Verneinung der Zielrichtung, unzulängliche Übungsanlagen und, was immer wieder in Erscheinung tritt, ein empfindlicher Mangel an Führern und technischen Leitern, die unter voller Berücksichtigung der besonderen einfachen ländlichen Verhältnisse den bäuerlichen Leibesübungen eine Gasse bahnen.

Das Bäuerliche liegt dabei einzig und allein darin, daß man für das Land diejenige Leibesübungen zusammenstellt, und besonders pflegt, die den körperlichen Voraussetzungen des Bauers Rechnung tragen. Wir müssen ja einem Körper, der durch einseitige Berufsbeschäftigung verkränkt und sehr oft sogar verblödet ist, wieder zu seiner natürlichen Entfaltung verhelfen. Bis dahin aber müssen sich die dörflichen Leibesübungen nach den oft mehr als bescheidenen Übungsstätten richten und auf die farge Freizeit des Bauers Rücksicht nehmen.

Reuhaus ist deshalb keine beliebige Sportschule. In ihr muß ein Pionierkorps geschult und herangebildet werden, das ein gesundes Maß volkssportlicher Leibesübungen beherrschen und weitergeben lernt.

Der Reichssportführer weihte die Reichssportschule des Reichsnährbundes mit den aufrichtigsten und kameradschaftlichsten Wünschen für ein leeres reiches, gesundes Wirken im Dienst des deutschen Vaterlandes und damit des deutschen Volkes.

Sportvorführungen im Freien gaben einen Einblick in die Ausübung der Leibesübungen auf dem Land. Unterrichtsstunden zeigten, daß nicht nur die sportliche Schulung sondern auch weltanschaulicher Unterricht eine Aufgabe dieser Schule ist. Die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährbundes ist instande, je 60 Schüler zu vierwöchigen Kursen aufzunehmen.

## Vöberschau.

Kurfürstendammjuden und andere „Heiden“. „Es war die allerhöchste Zeit, daß den Schwarzgekleideten Semiten vom Kurfürstendamm ein kleiner Dampfer aufgeleht wurde.“ — „Der SA-Mann“ — das Kampfblatt der braunen Armee — stellt dies mit Beleidigung in seiner neuen Folge 30 fest. Für etwas gleichgültige „weltlich-katholisch hochstehende Kreise“ bringt er die ergötliche Geschichte von der „Frau Oberst“, die es sich verbat, mit „Heil Hitler“ begrüßt zu werden und die nun selbstverständlich in Schutzhaft ist. Eine deutliche Sprache redet auch der Artikel „Begen Scheinheiligkeit und Arglist“, der den Kanzelbeherrschern gewidmet ist. Ungemein vielseitig ist wieder einmal das unentbehrliche Kampfblatt, das jedem deutschen Volksgenossen den SA-Beitritt vermittelt. Der SA-Mann ist neu erschienen und überall für 15 Pfg. erhältlich.

## Reichsfender Leipzig.

Freitag, 2. August.  
Leipzig: Welle 382, 2. — Dresden: Welle 233, 5.  
5.30: Mitteilungen für den Bauern. \* 6.00: Aus Berlin: Choral und Morgenmusik. — Rundfunkausstrahlung. \* 6.30: Aus Danzig: Morgenmusik. Kapelle der Landeshauptstadt der Freien Stadt Danzig. — Zwischen 7.00 bis 7.10: Nachrichten. \* 8.00: Aus Berlin: Rundfunkausstrahlung. \* 8.30: Vom Reichsnährbundes: Morgenstunden für die Hausfrau. \* 9.00: Sendepause. \* 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts- und Tagesprogramm. \* 10.15: Sendepause. \* 11.00: Nachrichten. \* 11.30: Zeit und Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Frankfurt: Mittagssongzeit (1). Orchester Frankfurter Berufsämmer. \* 13.00: Zeit, Wetter und Nachrichten. \* 13.15: Aus Frankfurt: Mittagssongzeit (2). Kapelle Via Waldhof. \* 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. \* 14.15: Vom Reichsnährbundes: Allzeit von Zwei bis Drei. \* 15.00: Die Frauenmode im Wandel der Zeiten. \* 15.30: Sendepause. \* 15.30: Rundfunk. \* 15.40: Wirtschafts- und Nachrichten. \* 16.00: Aus Dresden: Kammermusik, Dresden Streichquartett. \* 16.30: Was liegt das Jungmädchen? \* 16.50: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschafts- und Nachrichten, brasilianische Wirtschafts- und Nachrichten. \* 17.00: Aus Hamburg: Musik am Nachmittag, das Orchester des Reichsfenders Hamburg und der Stadtmusik der SA-Gruppe „Sanja“. \* 18.30: Vom Stein der Weisen zur Atomphysik. \* 19.00: Aus Hamburg: Bremisches Konzert, die Bremer Stadtmusikanten. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.15: Reichsfendung vom Reichsnährbundes: Stunde der Nation: Ein Arbeiter fährt auf Urlaub. Eine fröhliche Reise mit „Kraft durch Freude“ ins Erzgebirge. \* 21.00: Orchesterkonzert, das Juniorscher. \* 22.00: Nachrichten, Sportsaal, Wasserwächterdienst. \* 22.30: Funkflut.

## Deutschlandfender.

Freitag, 2. August.  
Deutschlandfender: Welle 157, 1.  
1.55: Gladienspiel, Tagesgespräch, Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 6.35: Rundfunkausstrahlung. \* 6.30: Fröhlich: Morgenmusik mit Otto Tobrinski und Hans Lorenz. — Zwischen 7.00: Nachrichten. \* 8.30: Morgenstunden für die Hausfrau. \* 9.00: Sprechzeit. \* 9.40: „Auf bläulicher Erde.“ Aus dem Buch von Georg Langner. \* 10.00: Sendepause. \* 10.50: Spielturnen im Kindergarten. \* 11.15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11.30: Kraftsparende Arbeit im Haushalt. \* 11.40: Gefühlsfälle wie sie sein sollen! — Anschl.: Wetterbericht. \* 12.00: Aus Bremen: Musik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen, Blasorchester Fredo Niemann. — Dazwischen 12.50: Zeitzeichen der Deutschen Seemarte. \* 13.00: Gladienspiel. \* 13.45: Neuhe Nachrichten. \* 14.00: Allzeit! — Von zwei bis drei! \* 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. \* 15.15: Musik von Schallplatten (Aufnahme der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft). \* 15.45: Bücherkunde: „Welt um Hundenburg“. \* 16.00: Musik im Freien. Aus dem Zeit 2. Tiergarten, Berlin. \* 17.10: Jungvolk, hör' zu! \* 17.30: Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag, das Orchester des Reichsfenders Hamburg, der Stadtmusik der SA-Gruppe „Sanja“. \* 18.15: Abchied von der Kameradschaft, ein Spiel aus dem Arbeitsdienst. \* 18.45: Zwischenprogramm. \* 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Es spielt die Kapelle Hans Bund. \* 19.45: Deutschland-Ges. \* 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten. \* 20.15: Reichsfendung: Stunde der Nation: Ein Arbeiter fährt auf Urlaub. — Eine fröhliche Reise mit „Kraft durch Freude“ ins Erzgebirge. \* 21.00: „Der betrogene Kabi“, Komische Oper in einem Akt von Christoph Willibald Gluck, das Orchester des Reichsfenders Hamburg. \* 22.00: Wetter, Tages- und Spornnachrichten. — Anschl.: Deutschland-Ges. \* 22.30: Eine kleine Nachtmusik. \* 22.45: Deutscher Seewetterbericht. \* 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Aus der „Traube“, Berlin, Wilfried Krüger spielt.